Nr. 156 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 11. Juli 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4l.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. - Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Stimson bei Mussolini

Erst Weltabrüstung, dann Krisenlösung — Das Ergebnis der Unterredung — Eine der größten Taten der Nachkriegszeit — Stimsons Programm von Italien angenommen — Durch friedliche Politik zur Beseitigung der Wirtschaftskrise

Rom. Nach dem Besuche Stimsons bei Mussolini hat der Duce der Italienischen Regierung die amerikanischen Journalisten empfangen. Ueber seine Erklärungen an die amerikanischen Journalisten wurde eine Mitteilung ausgegeben, der zufolge Mussolini darauf hinwies, daß die Reise Stimsons, wenn ihr auch kein amtlicher Charakter zukomme, von großer Bedeutung sei; denn es handele sich immerhin um den Außenminister der großen Republik der Welt. Mussolini kennzeichnete Stimson als einen sehr umsichtigen Staatsmann, der sich über einen sehr wichtigen, auch von ihm geteilten Gedanken ausgesprochen habe, nämlich den,

daß, wenn Europa ruhig bleibe, man einem sicheren wirtschaftlichen Aufschwung entgegengehe.

„Italien wird", so erklärte Mussolini, die Initiative des Präsidenten Hoover voll unterstützen, eine Initiative, die sich als eine der größten politischen Taten der Nachkriegszeit betrachte.

Zu der bevorstehenden Abrüstungskonferenz steht Italien mit großer Loyalität und Aufrichtigkeit. Das ist von Herr Stimson vollkommen verstanden worden. Auf die Frage eines Journalisten, ob Italien unbestimmte Abrüstungsformen habe, antwortete Mussolini: „Italien ist bereit, die niedrigste Abrüstungszahl anzunehmen, auch wenn ganz Italien nicht mehr als 10 000 Gewehre behält, vorausgesetzt, daß keine andere Nation über mehr verfügt. Sonst hieße es, sich mit einem Schaft gegen eine Pistole verteidigen sollen." Zur Abrüstungsfrage erklärte Mussolini dann weiter: „In dieser seiner durchaus aufrichtigen Friedenspolitik ist Italien von der Ueberzeugung geleitet, daß zur Lösung der Wirtschaftskrise die politische und moralische Krise überwunden werden muß. Es ist an der Zeit, daß man Maßnahmen für ihre Lösung ergreift, da sie schon allzulange dauert. Der Erfolg der Abrüstungskonferenz ist unverläßlich notwendig, damit die Völker zu ihrer Regierung Vertrauen haben. Die Völker dürfen nicht enttäuscht werden. Das Datum der Abrüstungskonferenz darf nicht hinausgeschoben werden. Auf jeden Fall wird in diesem Sinne kein Vorschlag von Italien ergehen, daß es bei dem festgesetzten Datum des 2. Februar 1932 bleibe."



Zum Regierungspräsidenten von Liegnitz ernannt

Ministerialrat Dr. H. Simons, bisher kommissarischer Regierungspräsident in Stettin, wurde zum Regierungspräsidenten von Liegnitz ernannt. Dr. Simons ist ein Sohn des früheren Reichsgerichtspräsidenten und gehört der Sozialdemokratischen Partei an.

Schließlich sprach sich Mussolini optimistisch über die Ueberwindung der Wirtschaftskrise in den nächsten Jahren aus, besonders für den Fall, daß die Abrüstungskonferenz von Erfolg begleitet sei. In einem solchen Falle würde sich der Horizont aufklären, während er sonst düster bleiben müßte. Die Welt müßte jetzt ihre Farbe wählen und bei der Wahl des Friedensweges befinde er sich mit Stimson in Uebereinstimmung.

Anfang nicht Ziel!

Den Nationalisten in allen Lagern ist der Beginn des kommenden „Feierjahres" eine unbequeme Erscheinung, denn sie müssen durch Annahme des Hooverschen Vorschlages anerkennen, daß mit der Politik des Maulaufreißens und den Revancherufen nach Vergeltung und Beseitigung der „Tributzahlungen", keine praktische Politik getrieben werden kann. Wenn der Hooversche Vorschlag, der jetzt auch mit gewissen Einschränkungen von Frankreich angenommen worden ist, kam, so deshalb, weil man eingesehen hat, daß die Erfüllungspolitik doch nicht das Ziel der Gesundung Europas erreicht, und daß eine weitere Depression in Deutschland, zwangsläufig Europa, und damit auch Amerika, in die Wirtschaftskatastrophe einbeziehen muß. Die rasenden Fortschritte, die die Wirtschaftskrise überall mit sich brachte, zwangen Amerika zur Umkehr vom Desinteressement an europäischen Geschehnissen und zur Verpflichtung Frankreichs, Deutschland zu helfen. Viele meinen, daß damit schon das Ziel des Hooverschen Planes erreicht ist. Es ist hier schon in anderem Zusammenhang dargelegt worden, daß es erst der Anfang einer Politik ist, die praktisch die Revision der Friedensverträge anbahnen wird. Es wird naturgemäß vom friedlichen Zustand abhängen, welche Fortschritte diese Politik erreicht, und als erste Bedingung ist der Abbau des Hasses, die Herstellung eines wirklichen Friedens, unter den Nationen, also die Gewinnung des Vertrauens, daß es auch ohne Rüstungen und nationalistisches Revanchegeschrei geht. Begreiflich, daß eine solche Politik nie im Lager der Unentwegten gebilligt wird und wir hören aus dem Lager der Hitlerianer und Kommunisten, daß gegen diesen Hooverschen Plan, mit aller Entschiedenheit der Kampf aufgenommen werden muß, weil er mit der Zeit zur Verständigung mit dem „Erbfeind" führen muß.

Diese Politik, die erst am Anfang einer neuen Wendung in Europa steht, haben die Sozialisten aller Länder betrieben, ist aber nur langsam gereift, weil die kapitalistischen Ausplünderungen der Besiegten von gestern in dem Vordergrund der Nationalisten standen. Und wenn der Hooverplan nicht anderes bedeuten soll, als daß man auf andere Art zu der Beute gelangen soll, so ist sein Ziel vollkommen verfehlt. Da hat England wieder eingegriffen und ruft die Signatarmächte des Youngplanes zusammen, um eine Revision zu erzielen, also seine praktische Wirksamkeit durchzusetzen. Daß diese Konferenz Frankreich nicht paßt, ist durchaus verständlich, denn jeder weiß, daß es gewisse Opfer bringen soll. Und diese Opfer sollen ausgerechnet Deutschland in erster Linie zugute kommen, welches mit seinen Stahlhelmern und Hitlergarden von rechts und den ultralinken Strebern nach Weltrevolution, gerade die Vernichtung der „Erbfeinde" fordert. Wenn das Kabinett Laval dennoch diesen Schritt zur Gesundung Europas vollziehen konnte, so war dies nur durch die Haltung der Sozialisten möglich, die in letzter Stunde sich entschlossen, in der Kammer für die Annahme des Hooverplanes zu stimmen, sonst wäre das Kabinett Laval gefallen und welches Kabinett dann ans Ruder gekommen wäre, ist nicht auszudenken, jedenfalls wäre der Vorschlag Hoovers zunächst für Wochen ins Wasser gefallen. Gleichviel, welchen Anteil die englische Regierung an dem Vorschlag Hoovers hat, so muß doch unterstrichen werden, daß sie es war, die Deutschlands Not erkannt hat und sich bemühte, einen Ausweg zu finden. Ginge es nach dem Willen der Nationalisten, so gäbe es nur einen einzigen Ausweg aus dieser Katastrophe und das ist der Krieg aller gegen alle.

Diese Wirtschaftskrise ist aber der Ausdruck der Politik der bürgerlichen Parteien in allen Ländern, die den Zeitgeist nicht verstehen wollen, daß sich die privatkapitalistische Wirtschaftsweise und mit ihr verbunden, die heutige Gesellschaftsform überlebt hat. So gewiß es ist, daß die Durchführung des Hooverplanes eine bestimmte Entspannung auf dem Weltmarkt bringt, so sicher ist es, daß diese zeitweilige Besserung die 25 Millionen Arbeitslosen auf der Welt, nicht in die Arbeitsstätte zurückbringt, und hier liegt Aufstieg oder Verfall der kapitalistischen Herrschaft begraben. Wer über diesen Punkt in der heutigen Politik nicht hinweg kann, dem werden alle Sanierungsversuche nichts nützen, sie bleiben ein Anfang ohne Ziel. Denn Hoover tat seinen

„Nationale" Kampfansagen an Brüning

Hugenberg und Hitler für Niederringung des heutigen Systems

Berlin. Die Parteien der nationalen Opposition teilen mit: „Heute, Donnerstag, den 9. Juli, fand in Berlin unter Anwesenheit von Dr. Hugenberg und Adolf Hittler eine Tagung der Vertreter der nationalen Opposition statt. Der Versuch der jetzigen Machthaber, trotz des sichtbaren Zusammenbruches von Volk und Wirtschaft, die Erfüllungspolitik unter verschleierten neuen Formen auch weiterhin aufrecht zu erhalten, führte zu einheitlichen festen Beschlüssen. Die nationale Opposition wird den Entscheidungskampf für Niederringung des heutigen Systems einleiten und durchführen.

*

Die Mitteilung der Vertreter der rechtsgerichteten Opposition, die Donnerstag unter Leitung von Dr. Hugenberg und Adolf Hittler zu einer Sonderbesprechung zusammentraten und der Regierung Brüning von neuem Kampf bis zur Niederringung des heutigen Systems ansagten, wird von den meisten Berliner Blättern nur kurz registriert.

Die „Germania" veröffentlicht eine längere Auslassung, in der diese Verlautabarung als ein neues Musterbeispiel für die Unbelehrbarkeit und Unbekehrbarkeit der Rechtsopposition bezeichnet wird. Das Blatt wendet sich besonders hart gegen die Behauptung, daß die jetzige Reichsregierung versuche, „die Erfüllungspolitik unter verschleierten neuen Formen aufrecht zu erhalten", und spricht tiefstes Bedauern aus, daß die Opposition der Reichsregierung in einer Stunde in den Rücken fällt, wo diese Regierung unter Aufbietung aller Kräfte bemüht sei, dem deutschen Volke neue und bessere Lebensbedingungen und eine bessere Weltmeinung zu erkämpfen. Es sei beschämt für diese Opposition, daß sie in einer Stunde höchster Gefahr für Staat und Wirtschaft nicht darauf habe verzichten können, die Not der Nation durch innerpolitische Kampfansagen zu erhöhen.

Während das „Berliner Tageblatt" die Ankündigung der Opposition nicht all zu ernst zu nehmen scheint und die einzelnen Sätze des Communiques ironisiert, greift der „Vorwärts" das Vorgehen der Opposition mit außerordentlich harten Worten an. Er nennt die Erklärung eine ungeheure Frivolität, die dem deutschen Volke den Weg zur Rettung verschütten könne und geeignet sei, Beunruhigung im In- und Auslande zu schaffen. Das Blatt spricht die Erwartung aus, daß die Reichsregierung gegenüber diesen Drohungen die ganze Autorität des Staates zur Geltung bringt.

Wichtiger französischer Ministerrat

Paris. Die Mitglieder der französischen Regierung treten am Freitag vormittag zu einem wichtigen Ministerrat zusammen, in dessen Verlauf die durch das französisch-amerikanische Abkommen geschaffene Lage einem eingehenden Studium unterzogen werden soll. Man wird vor allem die Haltung der Regierung festlegen, die sie auf den kommenden Londoner Verhandlungen einzunehmen gedenkt. Der Besuch des deutschen Botschafters von Hoesch am Mittwoch und die bei dieser Gelegenheit abgegebenen Erklärungen werden ebenfalls Gegenstand eines eingehenden Meinungsaustausches sein. Die außenpolitische Lage und der bevorstehende Besuch Brünings und Curtius in Paris sollen in diesem Zusammenhang besonders besprochen werden. Man glaubt in politischen Kreisen außerdem, daß der Ministerrat bei der gleichen Gelegenheit den freigewordenen Botschafterposten in Moskau wieder besetzen wird.

Schritt nicht allein aus dem Willen heraus, Deutschland zu helfen, sondern aus der Zwangslage, der amerikanischen Produktion wieder Absatzmärkte zu sichern und die angelegten Kapitalien im Ausland wieder gewinnbringend zu gestalten, was sie nur sein können, wenn durch Produktion und Absatz neue Geldwerte geschaffen werden. Und gerade das Einbeziehen Amerikas in den Bereich der Weltwirtschaftskrise, beweist, daß riesige Goldreserven keinen Sinn haben, wenn sie nicht der Allgemeinheit dienstbar gemacht werden können. Denn Amerika hat Goldbestände angehäuft und vermag doch keinen Ausweg zu finden, um seine offiziellen 5 Millionen Arbeitslosen unterzubringen, wenngleich die inoffiziellen Ziffern bereits mit 9 bis 10 Millionen Arbeitslosen bezeichnet werden. Hier sind unerschöpfliche Mittel, und doch herrschen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise in noch nie gekannter Art, das amerikanische Wirtschaftswunder mit seiner überragenden Technik wird zur Katastrophe des reichsten Landes der Welt, weil Besitz und Reichtum ungerecht verteilt sind. Wer wollte von den Amerikanern die Erkenntnis fordern, daß sie mit der Planwirtschaft anfangen sollen. Aber der Radikalismus, der auch letzthin dort Platz gegriffen hat, belehrt die wenigen Reichen, daß der bisherige Weg der Prosperität falsch war, daß man sich nicht auf Amerika allein beschränken kann und darf, daß Europa auch Amerika wirtschaftlich vernichten muß, wenn kein Ausweg aus dem heutigen Chaos gesucht wird.

Und dieser Ausweg aus dem Weltwirtschaftschaos ist als Versuch der Hooverplan, der erst nach den Londoner Konferenzen seine letzte Form annehmen wird. Aber diese Wirtschaftsrettung wird nicht die Formen tragen, die notwendig sind, zur Umgestaltung unserer heutigen Wirtschaftsverhältnisse. Jede Planwirtschaft wird zunächst ein Versuch sein und sie kann erst allmählich zur sozialistischen Wirtschaft führen. Als die sozialistische Presse bei Aufstellung des russischen Fünfjahrplanes auf seine Gefahren hinwies, besonders, da man in Moskau meinte, daß alles mit Diktatur durchgeführt werden kann, und selbst die kapitalistischen Besucher alles großartig fanden, wurde hier die Warnung ausgesprochen, daß dieser Fünfjahrplan zwangsläufig zur kapitalistischen Methode zurückkehren muß, denn es lassen sich nicht ungestraft Jahrzehnte der Entwicklung überspringen, und daß das russische Experiment nie etwas mit Sozialismus zu tun haben wird, wenn es die heutige Form beibehält. Jetzt hat uns Stalin durch seine letzte Rede bewiesen, daß dieser Fünfjahrplan seine kapitalistische Form annimmt, um durchführbar zu werden, daß man sich allmählich zum sozialistischen Aufbau entschließen wird, wenn die Krise überwunden und die Menschen zur neuen Wirtschaft, zur sozialistischen, erzogen werden. Es hat sich in Rußland verwirklicht, was wir Sozialisten voraussagt haben, und es wird sich auch in der heutigen privatkapitalistischen Wirtschaftswelt die Umgestaltung vollziehen müssen, daß diese Wirtschaftsform durch die sozialistische abgelöst wird.

Der Entwicklungsprozeß wird indessen ganz von der Kraft der Arbeiterbewegung abhängig sein. Mit 22 Millionen leerer Magen, die etwa 100 Millionen Menschen umfassen, kann man kaum Gesundungswirtschaft treiben. Hier ist erstes Gebot, „daß man etwas zum Fressen haben muß" und dann erst kommt alle moralische Betrachtung, zur Ueberwindung der jetzigen Krise. Diese Arbeitslosen und bolschewisierenden Intelligenzen sind das Reservoir aus dem die Nationalisten und Ultraradikalen ihre Anhänger schöpfen. Die Sozialdemokraten, die gegen die Fronten des Bürgertums und des Radikalismus zu kämpfen haben, können ihre Politik nur durchsetzen, wenn ihr Anhang diese beiden Fronten überflügelt. Die bitteren Lehren dieser Weltwirtschaftskrise und das Anwachsen des Nationalismus und Radikalismus wird hoffentlich auch dem Bürgertum die Einsicht einpeitschen, daß sich Reformen durchsetzen müssen, im Sinne, wie sie von der Sozialdemokratie schon immer vorgeschlagen wurden, oder der Radikalismus geht über das Bürgertum hinweg, und selbst die Sozialdemokratie wird unmöglich in der Lage sein, diese Katastrophe aufzuhalten. Darum, betonen wir, ist die Annahme des Hooverplanes erst der Anfang einer Verständigungspolitik der Völker. Sie wird mit dem Tage wirksamer, wenn die Arbeiterbewegung kräftig genug sein wird, durch ihren politischen Machteinfluß auch die Gesundungspolitik durchzuführen, nicht gegen einzelne Staaten oder Völker, sondern im Interesse der Allgemeinheit zur Befreiung der Menschheit! —ll.



Der Präsident der indischen Nationalversammlung

Sirdar Vallabdhai Patel nach seiner Ankunft in Berlin, wo er Besprechungen mit deutschen Politikern haben wird.

Der Streit mit dem Papst dauert an

Ergebnislose Polemiken — Mussolini schweigt — Verbot für Faschisten, der kath. Aktion anzugehören

Rom. Der italienische Ministerrat, von dem in gewissen Kreisen eine Entscheidung in dem Streit mit dem Vatikan erwartet würde, hat Donnerstag ein umfangreiches Programm erledigt. In der amtlichen Verlautbarung über die Sitzung wird aber der Streit mit dem Vatikan mit keinem Wort erwähnt.

Inzwischen hat der Sekretär der faschistischen Partei sämtlichen Bundessekretären folgende Verfügung bekanntgegeben: „Auf Anordnung des Regierungschefs und des Duce des Faschismus ist die Vereinbarung der Mitgliedschaft bei der faschistischen Partei und bei den von der Katholischen Aktion abhängenden Organisationen widerrufen."

Diese Zeilen bedürfen kaum eines Kommentars. Ihre Tragweite ist ohne weiteres ersichtlich. Der „Lavoro Fascista" bezeichnet die Maßnahme als ersten praktischen Schritt heraus aus der verschleppten Lage. Welches die weiteren Schritte sein könnten, deutet das Blatt nicht an. Auffallenderweise ist die Forderung der Konkordatskündigung in den Abendblättern nicht mehr enthalten, so daß anzunehmen ist, daß dieser Schritt nicht geplant wird.

Die Polemik dagegen geht weiter. Das „Giornale d'Italia" bemängelt z. B., daß der Papst die Kardinäle so gut wie gar nicht mehr zur Beratung hinzuziehe, weil er die Verantwortung seines Amtes mit niemandem teilen wolle.

Der „Osservatore Romano" erklärt, es sei ihm unmöglich, auf alle Irrtümer der Polemik einzugehen, weil die Artikel der Blätter eine zu geringe Kenntnis der katholischen Lehre aufwiesen. Nur zu einzelnen Punkten nimmt das Blatt Stellung. Nichts habe der Enzyklika ferner gelegen, als die Leidenschaften der Gegner des Faschismus zu fördern. Diese Leidenschaften würden statt dessen durch die Beleidigungen der katholischen Kirche, ihres Oberhauptes und Vaters aller Katholiken genährt. Die Enzyklika habe nur die Verteidigung der Grundsätze und der katholischen Lehre über die Jugenderziehung verteidigen wollen. Eine Partei könne mit der Gesamtheit der Nation nicht identifiziert werden. Wenn italienischerseits auf das Mißverhältnis zwischen Ursache und Wirkung, das zwischen gewissen Maßnahmen gegen die Katholische Aktion und der Enzyklika bestehe, hingewiesen worden sei, so sei nicht zu vergessen, daß es sich um 800 000 junge Leute gehandelt habe.



Frankreich hat dem Hooverplan zugestimmt

Links: Der amerikanische Schatzsekretär Mellon rechts und der amerikanische Botschafter Edge verlassen das Innenministerium in Paris nach der Annahme des Hooverplanes durch Frankreich. — Mitte: Amerikas Präsident Herbert Hoover, der nun seinen Plan eines einjährigen Weltmoratoriums verwirklicht sieht. — Rechts: Der französische Ministerpräsident Laval rechts und Außenminister Briand nach der Unterzeichnung des Hooverplanes, über den 2 Wochen lang verhandelt wurde.

Die Landtagsauflösung abgelehnt

Eine Niederlage der „nationalen" Opposition".

Berlin. Der preußische Landtag hat am Donnerstag seine Auflösung mit 229 gegen 190 Stimmen abgelehnt. Für die Auflösung haben gestimmt:

70 Deutschnationale.
40 Kommunisten.
33 Volksparteiler.
16 Wirtschaftsparteiler.
16 Landvolkabgeordnete.
6 Nationalsozialisten.
4 Christlich-Soziale.
1 Linker Kommunist (Seipold).
2 Oppositionskommunisten.
2 Bei keiner Partei (von Detten, früher WP, Klein, früher DN).

190 Abgeordnete.

Gegen die Auflösung haben gestimmt:
135 Sozialdemokraten.
70 Zentrumsabgeordnete.
21 Staatsparteiler.
2 Volksrechtsparteiler.
1 Bei keiner Partei (König-Berlin).

229 Abgeordnete.

Die fünf Abgeordneten der Deutsch-Hannoverschen Partei haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt.

Das englische Oberhaus lehnt die Wahlreform ab

London. Das Oberhaus, welches sich in seiner Donnerstagsitzung mit dem Wahlreformentwurf der Regierung beschäftigte, hat mit großer Majorität trotz des Einspruchs der Regierung drei Bestimmungen des Entwurfs, darunter die, welche die Abschaffung des Pluralwahlrechtes vorsieht, und die, welche die Zahl der bei einer Wahl zu verwendenden Kraftwagen regelt, abgelehnt.

Zum Tode verurteilt und begnadigt

Später mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Moskau. Das Präsidium des Vollzugskomitees der Sowjetunion hat die Militärflugzeugfabrik Nr. 39 mit dem Leninorden ausgezeichnet. In der Mitteilung heißt es, daß die verantwortlichen Leiter dieser Fabrik, eine Gruppe von Ingenieuren, vor kurzem von der G. P. U. verhaftet, wegen Sabotage und Gegenrevolution zum Tode verurteilt und später zu Gefängnis begnadigt worden sind. Die Verurteilten hätten die G. P. U. gebeten, ihre Treue durch Arbeit in der Fabrik beweisen zu dürfen. Da jetzt die Flugzeugfabrik sich große Verdienste um den Ausbau des russischen Flugwesens erworben habe, habe die G. P. U. das Vollzugskomitee ersucht, die Verurteilten zu begnadigen und wegen ihrer Treue zur Sowjetregierung mit dem Leninorden auszuzeichnen. Der Vollzugsausschuß nahm den Vorschlag an und die Begnadigten erhielten noch eine Belohnung von 3 bis 10 000 Rubeln.

Macdonald will sich in Deutschland erholen

London. „Evening News" bezeichnen es als möglich, daß Macdonald im Anschluß an seinen offiziellen Berliner Besuch noch einige Zeit zur Erholung in Deutschland bleiben wird, vorausgesetzt, daß die englische innerpolitische Lage es gestattet.

Neue Zusammenstöße zwischen Koreanern und Chinesen

Das chinesische Konsulat zerstört.

Peking. Nach chinesischen Meldungen, die allerdings noch der Bestätigung bedürfen, haben die Koreaner erneut das chinesische Konsulat in Söul angegriffen, es geplündert und schließlich zerstört. 500 Chinesen, die im Konsulat Zuflucht gesucht hatten wurden teils getötet, teils verwundet. Der chinesische Generalkonsul flüchtete in die Geschäftsräume des japanischen Generalgouverneurs.

Besetzung Ostgrönlands durch Norwegen

Kopenhagen. Wie hier an zuständiger Stelle mit Bestimmtheit verlautet, wird die norwegische Regierung, sobald die dänische Antwort morgen übergeben sein wird, zur Okkupation von Ostgrönland schreiten.



Das unsinkbare Schiff eine deutsche Erfindung?

Der Altonaer Konstrukteur Hartmann hat die französische Regierung des Diebstahls seiner Erfindung eines unsinkbaren Schiffes angeklagt. Bekanntlich ließ die französische Regierung kürzlich Versuche mit einem unsinkbaren Schiff unternehmen, wovon Hartmann behauptet, daß es nach einer Erfindung von ihm erbaut worden sei.

Polnisch-Schlesien

Krieg in der Sanacjafamilie

Der Staatsanwalt hat einen Haftbefehl gegen einen gewissen Heinrich Otto Pawelski herausgegeben. Als die Polizei diesen Haftbefehl ausführen wollte, da zeigte es sich, daß der Vogel ausgeflogen und das Nest leer war. Das ist das Neueste, was die Presse meldet und jetzt die Tatsachen.

Wer war Heinrich Otto Pawelski und warum hat die Staatsanwaltschaft gegen ihn einen Haftbefehl herausgegeben? Diese Frage ist sehr interessant und kann mit ein paar Worten nicht abgetan werden.

Henryk Otto Pawelski kam aus Omsk, aus Sowjet-Rußland über Warschau, Lodz nach Kattowitz. In Warschau hat er sich längere Zeit aufgehalten, denn er hat dort gute Bekannte. Niemand anderer, als der Chef der Minderheitsabteilung im Außenministerium, Herr Holowko, war mit Henryk Otto befreundet. Wer solche hohe Protektion hat, der kann nicht untergehen und unser „Henryk“ schwamm auch obenauf. In Warschau hat er Spuren hinterlassen, was aber auch woanders geschehen ist. Nun kam er nach Kattowitz und wurde hier sofort von der „Polska Zachodnia“ aufgenommen. „Henryk Otto“ wurde Wirtschaftsredakteur der „Zachodnia“. Da aber ein jeder Sanator gleich mehrere Posten haben muß, so begnügte sich auch „Henryk Otto“ mit dem Redakteurposten in der „Zachodnia“ nicht, sondern hielt Umschau. Ein guter Sanator findet auch immer etwas und „Henryk Otto“ hat gefunden.

Er kam zum Herrn Swienty in die Bau- und Kreditkasse nach Myslowitz als „Korrespondent“ und schrieb Berichtigungen an die Presse. Aber auch das war für unseren „Henryk“ zu wenig, denn zwei Stellen sind zu wenig. Er wurde Korrespondent bei der Obersten Telegraphenagentur „Iskra“. Aller guten Dinge sind drei — sagt ein Sprichwort, aber nicht für unseren „Henryk“. Er verspürte Tatendrang in seinem Herzen und gründete ein Unternehmen nach dem anderen. So hat er eine Zeitung gegründet, das „Echo Tygodnia“. Die Myslowitzer Bau- und Sparkasse mußte das Geld hergeben und warf auch monatlich für diese Zwecke 3500 Zloty, von den ihr durch die armen Teufels anvertrauten Gelder aus.

Inzwischen wurde der Chef Henryks, Swienty, in Myslowitz verhaftet und sitzt im Myslowitzer Gefängnis. Für „Henryk“ war das ein gefundenes Fressen. Er nahm auch die Direktorenstelle in der Kasse seines früheren Chefs an und nahm sich zur Hilfe den Führer der Federacja Pracy, Musiol. Beide „verwalteten“ seit dieser Zeit die Kasse, und nachdem Myslowitz für den Tatendrang „Henryks“ viel zu klein war, so übersiedelte man auch nach Kattowitz. Hier läßt es sich besser arbeiten. Es wurden eine Reihe neuer Spolkas gegründet, wie „Pelikan“, Polindustrie“ und Henryk wollte ein Tagesblatt, „Echo Dnia“ gründen. Geld hat sich „Henryk“ zu verschaffen gewußt. Er nahm Wechselkredite in Höhe von 250 000 Zloty auf, bei einem gewissen Czarnecki bei Bendzin. Er hatte doch die Baukasse in der Hand und konnte sich das leisten.

Nun kam plötzlich der Staatsanwalt dazwischen, denn die Staatsanwälte haben nicht immer Verständnis für die große Schaffensfreude. Die Bücher der Baukasse wurden mit Beschlag belegt und ein Haftbefehl gegen „Henryk“ herausgegeben. In den Büroräumen der Kasse erschien der Genossenschaftsrevisor Batta, aber es war nichts zum Revidieren da, denn „Henryk“ hat bereits vorher eine gründliche Revision gemacht. Der Revisor fand keinen Groschen vor, dafür aber lagen in der Schublade mehrere Quittungen Eine Quittung lautete auf 2500 Zloty, eine andere für 2000 Zloty, zusammen auf 5800 Zloty, die „Henryk“ zurückgelassen hat. Weiter fand man Quittungen für ausgezahlte Diäten in Höhe von 2000 Zloty und Fahrtspesen für 900 Zloty. Für jede Sitzung erhielt jeder 25 Zloty von den Herren Aufsichtsräten und solcher Sitzungen hat es sehr viele gegeben. Man fand auch Garantiewechsel für 59 000 Zloty, die völlig wertlos waren. „Henryk“ knauserte mit dem Gelde anderer Leute nicht.

Nun ist er ausgerissen und soll sich in Warschau befinden. Die Sanacja sitzt mit ihrem „Henryk“ in der Patsche und weiß nicht, wie sie heraus soll. Sie will jetzt ihren „Henryk“ abschütteln. Die „Zachodnia“ sagt, daß „Henryk“ früher ein „anständiger“ Mensch war, nur ist er später auf Abwege geraten. Musiol hingegen, nimmt „Henryk“ in Schutz und sagt, daß er weiterhin „anständig“ ist, wenigstens so wie er selber. Im Sanacjalager wird jetzt um den „Henryk“ der Kampf geführt. Auf den Ausgang des Kampfes, als auch den Ausgang des durch den Staatsanwalt eingeleiteten Strafverfahrens gegen „Henryk“ sind wir gespannt. Die armen Teufels, die ihr Geld der Bau- und Kreditkasse anvertraut haben, sind aber am schlimmsten dran.

Einführung der richterlichen Amtstracht

Laut besonderer Anordnung des Warschauer Justizministeriums ist im Bereich des Oberlandesbezirks Kattowitz, ab 1. Juli die Amtstracht für Richter, Staatsanwälte und Advokaten eingeführt worden. Es handelt sich ausnahmslos um einheitliche, schwarze Gewänder, die sich lediglich durch den Besatz in verschiedenen Farben unterscheiden. Die Richter tragen die schwarze Toga mit dunkelgrünem, in Doppelstreifen auslaufenden Aufschlägen am Halskragen und einem dunkelgrünen Streifen an den Rockärmeln der Amtstracht. Die Toga der Anklagevertreter (Staatsanwälte) weist am Halskragen einen doppelstreifigen, dunkelroten Besatz auf, ferner einen dunkelroten Streifen an den Rockärmeln. Für die Verteidiger ist die schwarze Toga mit lila Spiegeln am Halskragen und einem lila Doppelstreifen an den Rockärmeln der Amtstracht. Der Delegat der Generalstaatsanwaltschaft trägt bei Wahrnehmung der Zivilprozesse die Toga, welche einen Spiegel von himmelblauer Farbe am Halskragen, sowie himmelblaue Streifen an den Rockärmeln aufweist. Ein größerer Teil des Richterkollegiums sowie der Staatsanwälte und Verteidiger, hat die neue Amtstracht zurzeit noch nicht angelegt, so daß die meisten laufenden Gerichtsverhandlungen noch in Zivilkleidung durchgeführt werden. Nach Beendigung der diesjährigen Gerichtsferien jedoch dürfte die richterliche Amtstracht allgemein eingeführt werden. Zu erwähnen ist schließlich noch, daß zu der Amtstracht gleichfarbige, d. h. schwarze Baretts getragen werden, die sich ebenfalls für Richter, Staatsanwälte und Verteidiger durch dunkelgrüne, dunkelrote, bezw. blaue Streifen unterscheiden. y.

Skandalaffäre im Kattowitzer Gartenbaudezernat?

Kritik der Kattowitzer Stadtverordneten an der Grundstückpolitik des Magistrats — Der Wunsch nach Kostenanschlägen und genaueren Projekten — 1/2 Million Zloty für die Zawodzier Volksschule — Für die Arbeitslosen die zweiten 100 000 Zloty — Schwere Debatte um Stadtrat Czaplicki — Klärung in dieser Angelegenheit bald und restlos notwendig

Auf der gestrigen Donnerstag-Sitzung, die aller Voraussicht nach die letzte vor den großen Ferien war, wurde wieder einmal in eindringlichen Worten von den Stadtverordneten dargelegt, daß die Grundstückspolitik des Magistrats alles andere, nur nicht zufriedenstellen kann. Die Kritik war scharf, und es ist zu hoffen, daß endlich einmal die Klagen über dieses leidige Thema verstummen werden. Der Magistrat jedenfalls sollte es sich angelegen sein lassen, den Wünschen der Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung, die ja im Interesse der Bürgerschaft vorgebracht werden, strikt nachzukommen und nicht immer wieder eigenwillig zu handeln. Es muß vor allem endlich mehr Umsicht bei Grundstücksverkäufen an den Tag gelegt werden. Vor allem geht es nicht an, daß der Magistrat bei Terrainankäufen übervorteilt wird, um dann bei anderer Gelegenheit städt. Gelände für Preise, die weit unter dem eigentlichen Wert liegen, abzugeben. Berechtigt war auch die Klage, daß das städt. Bauamt niemals mit greifbaren Zahlen, in bezug auf die Ausführung der geplanten Bauprojekte, operiert. So kommt es, daß zur Beendigung der jeweiligen Bauten immer wieder bedeutende Beträge nachbewilligt werden müssen und auch derartige Bauten sich entschieden teurer stellen, als anfangs in den Vorlagen vorgesehen war. Stadtbaurat Sikorski hatte diesmal das wenig angenehme Vergnügen, immer wieder Aufklärung zu schaffen. Die Sache kam ihm schließlich selbst so vor, als läge ein Mißtrauensvotum vor, so daß er nun gezwungen sei, über den Verbleib von Geldern Rede und Antwort zu stehen. Jedenfalls wäre es ratsam, daß die Projekte des Bauamtes in Zukunft mit ihren Voranschlägen so klar und deutlich ausgearbeitet werden, daß die Klagen endlich verstummen. Das wird jedenfalls zur Beseitigung von Unzuträglichkeiten weit mehr beitragen, als alle nachträglichen Versicherungen und Beteuerungen über eingesparte Summen, bei Ausführung von Baulichkeiten.

Recht fatal für den Dezernenten für das städt. Gartenbauwesen, Stadtrat Czaplicki, gestalteten sich mehrere eingebrachte Anfragen, die im Zusammenhang mit den, in der Tagespresse erhobenen Anwürfen gegen Czaplicki gestellt wurden. Die Mitglieder der Rada verlangten unbedingt, daß schleunigst Aufklärung darüber geschaffen wird, inwieweit die Behauptungen der Blätter zutreffend sind. Stadtverordneter Kowoll (Deutsche Sozialdemokraten) stellte den Antrag auf vorläufige Dienstenthebung bis zur endgültigen Durchführung der Feststellungen durch die besondere Untersuchungskommission, die sich aus den Stadtv. Adaschkiewitz (Deutscher Klub, Kopocz(Korfantyklub), Janta (Poln. Sozialisten), Urbanczyk (Nationale Arbeiterpartei) und Dombrowski (Sanacja), zusammensetzt. Eigenartigerweise ließ sich Regierungssozialist Biniszkiewicz, trotz dieses vernünftigen Vorschlages, der nur als recht und billig anzusehen ist, einen groben Schnitzer zuschulden kommen, indem er diese Maßnahme angeblich deswegen für nicht erforderlich erachtete, weil man, nach seiner Meinung, sich auf die oberschlesische Presse, die leider als keine Presse anzusehen sei und unter der sich viele Erpresserblättchen befinden sollen, nicht verlassen könne. Auch der Herr Bürgermeister Dr. Kocur sollte ebenfalls in der Wahl seiner Worte etwas vorsichtig sein. Es genügt nicht, wenn er sich erst darin gefällt, um zum Fall Czaplicki zu bemerken, daß es sich um aufgebrachte „Bojki“ handele und als Intrigant ein Magistratsmitglied in Frage komme, das schon einmal ähnliche Intrigen gespielt hätte. Es genügte die Zusicherung, daß der Magistrat die Sache überprüfen will. Verlangt werden muß aber bei alledem, daß dies recht energisch und durchgreifend geschieht, damit man die Gewißheit hat, daß derartige Ehrenämter, wie die unbesoldeten Stadtratsposten, tatsächlich nur von Bürgern versehen werden, die eine „reine Weste“ aufzuweisen haben. Recht eigenartig berührte es, daß Herr Cz. kleinlaut dasaß und zur Sache überhaupt nicht das Wort ergriff.

In der Frage des Vertrages zwischen Magistrat und der polnischen Theatergemeinde konnte man bald zur Tagesordnung übergehen. Die deutsche Fraktion, sowie die deutschen Sozialisten, sehen die Stellungnahme bezw. Entscheidung des Präsidenten Calonder, in der letzten Theaterstreitsache, als beste Sicherheit in der Frage der Benutzung des Theaters, sowie Erteilung von Subventionen an. Der Vertrag gelangte ohne besondere Diskussion mit zwei kleineren Abänderungen zur Annahme.

Mit ziemlicher Pünktlichkeit eröffnete der Vorsitzende Piechullek die diesmalige Sitzung. Man schritt sofort an die Erledigung der einzelnen Vorlagen, die rasch vor sich ging.

Gewählt wurde ein Delegierter der Stadtverordnetenversammlung, zwecks Teilnahme bei Auszahlung der Reservistenunterstützungen an Angehörige eingezogener Militärpflichtiger.

Ernannt wurde alsdann der Bezirks-Vorsteher für den Stadtbezirk 12 sowie ein Vertreter für den Bezirk 31, ferner ein Bezirksvorsteher für den letzten Bezirk.

Bestätigt worden sind die neuen Kanalisationsgebühren. Es werden, statt bisher 16 Groschen, pro Zloty Gebäudesteuer, nunmehr 11 Groschen, dagegen pro laufenden Meter Frontlänge, statt 90 Groschen, nunmehr 133 Groschen erhoben. Auf diese Weise sollen die Kosten aufgebracht werden, welche pro Jahr für Unterhaltungen der Kanalisationen 120 000 Zloty betragen.

Für produktive Beschäftigung von Arbeitslosen wurden weitere 100 000 Zloty bereitgestellt.

Die neubewilligten 100 000 Zloty werden fast ausschließlich für die Heranziehung Arbeitsloser zur Ausführung von Straßenausbauarbeiten ausgeworfen.

Angenommen wurden dann eine Reihe von Straßenausbau- und Kanalisationsprojekten, ohne daß jedoch zugleich die Mittel mit bewilligt wurden. Die sollen erst zu gegebener Zeit erfolgen. Es handelte sich um die Ausbauprojekte für die ul. Bratkow auf dem Teil zwischen der ul. Astrow und Wita Stwosza, ferner der ul. Astrow, auf dem Teil zwischen der ul. Polna u. Piolkow, dann der ul. Rozanej, der ul. Narcyz, der ul. Lompy, auf dem Teil zwisch. der Wojewodzka bis zur Jagiellonska; alsdann der ul. Lompy auf dem Abschnitt zwischen der ul. Powstancow und der projektierten Straße B, schließlich der ul. Ligocka und der ul. Krotka, ferner die Kanalisationsprojekte für die Mikolowska, dann die ul. Jordana auf dem Abschnitt zwischen der Mikolowska bis zur Kosciuszki, der ul. Krotka auf dem Abschnitt der Wojewodzka bis zur Dombrowskiego, ferner der ul. Wandy auf dem Teil zwischen der Stalmacha bis zur Poniatowskiego.

Die projektierte Straße „B“ in Ligota erhielt die Bezeichnung „ul. Zgody“.

Zur Annahme gelangte der Fluchtlinienplan für die Moscickikolonie im Stadtteil Zalenze.

Dem Franziskaner-Kloster in Panewnik wurde für Anschaffung von Glocken eine Subvention von 2000 Zloty, der Kirchengemeinde Zalenze gleichfalls, und zwar für Anschaffung von Einrichtungsgegenständen für das Innere der Kirche, 2000 Zloty Beihilfe gewährt.

Hiergegen sprach sich Stadtverordneter Kowoll (Deutsche Sozialisten) energisch aus, welcher darauf hinwies, daß in Anbetracht der großen Krise derartige Subventionen nicht gewährt werden können, vielmehr solle das Geld zugunsten der Arbeitslosen verwendet werden.

Der Antrag auf Gewährung der Subventionen kam dann aber, wie schon vorerwähnt, durch.

In die städtische Marktkommission wurde alsdann ein Ersatzmann für das ausscheidende Mitglied Isak Engelberg gewählt.

Der Vertrag zwischen Magistrat und der polnischen Theatergemeinde

kam dann ohne irgendeine Debatte zur Annahme. Es wurden auf Antrag zwei kleine Abänderungen getroffen. Als Vorsitzender der Schiedsrichter in Streitfällen soll statt dem Wojewoden nunmehr ein Appellationsrichter fungieren. Ueberdies wird der Pachtvertrag nach Ablauf der drei Jahre dann nur noch jeweils für die Zeitdauer von einem Jahr gelten.

Zur Stellungnahme lag dann die Vorlage über

Ankauf von Terrain von der Katowicka Sp. Akc.

für den Ausbau vor. Nach den Ausführungen des Referenten handelt es sich um Terrain, welches längs der Rawa liegt und sich bis zum Elisabethstift hinzieht und zwar in einem Ausmaß von insgesamt 13 951 Quadratmetern. Die Preise sind verschieden gehalten. Der Gesamtkaufpreis aber beträgt 341 971 Zloty. Im Zusammenhang mit dieser Vorlage wurde die Grundstückspolitik schärfstens kritisiert und unbedingt Abhilfe gefordert. Schließlich wurde beschlossen, die Vorlage zu vertagen, in geheimer Sitzung darüber eingehend zu diskutieren.

U. a. kam dann noch ein wesentlicher Dringlichkeitsantrag zur Behandlung. Es ging um die Bewilligung weiterer Gelder in Höhe von

500 000 Zloty zur Fertigstellung der Volksschule im Ortsteil Zawodzie,

welche im September ihrem Bestimmungszweck übergeben werden soll. Hiervon sind 412 000 Zloty für den eigentlichen Bau und 88 000 Zloty für die Anschaffung der Inneneinrichtung vorgesehen. Es kam auch hier zu kritischen Erwägungen, da man von vornherein nicht darüber in Kenntnis gesetzt wurde, wie hoch sich die eigentlichen Gesamtkosten für das Schulgebäude stellen werden. Nach eifriger Debatte wurden die 500 000 Zloty schließlich bewilligt.

In der freien Aussprache kam dann die Czaplicki-Angelegenheit zur Besprechung, über die schon eingangs unseres Berichts, Näheres ausgeführt wird und die Gegenstand einer heftigen Debatte war.

Es erfolgten dann noch verschiedene Anfragen und Mitteilungen. Gefordert wurde u. a. die Sperrung des Promenadenweges und zwar der verlängerten Kosciuszki für Autos und Motorräder und zwar infolge der riesigen Staubentwickelung. Diese Forderung nahm der Magistrat zur Kenntnis.

Die Sitzung wurde abends gegen 7 Uhr beendigt. y.

3. deutscher Kindertransport ins Ausland

Am Dienstag, den 7. d. Mts., entsandte der Deutsche Wohlfahrtsdienst seinen größten Kindertransport, welcher 910 Kinder umfaßte. Hierfür stellte die Reichsbahndirektion Oppeln 12 D-Zugwagen bereits ab Kattowitz zur Verfügung, so daß die Kinder, sowohl in Beuthen, als auch auf der langen Strecke bis Münster (Westfalen) nicht umzusteigen brauchten. Der Transportarzt als auch das krankenpflegerisch ausgebildete Aufsichtspersonal brauchten sich erfreulicherweise nicht zu betätigen, weil die Kinder die lange Fahrt ausgezeichnet überstanden haben. In Berlin am Schlesischen Bahnhof und in Lähne gab es eine ausreichende Verpflegung. Wie bei allen Kindertransporten des Deutschen Wohlfahrtsdienstes, umfaßte dieser Transport Kinder, die nach Heimen, aufs Land zu Familien und zu Verwandten entsandt wurden.

Der nächste Kindertransport geht am 13. 7. in Richtung Ostsee.

Wojewodschaftspersonalie

Laut Dekret des Innenministeriums wurde Finanzinspektor Ludwig Malik von der Stempel- und Steuerabteilung beim schlesischen Wojewodschaftsamt in den Ruhestand versetzt. y.

Die Mietserhöhung beschlossen!

Wohnungsbau auf Kosten der Mieter. Gewinne für die Hausbesitzer. Die neue Fassung des Baufondsgesetzes. Einheitsfront der bürgerlichen Parteien in der Wohnungskommission.

Am Donnerstag tagte die Wohnungsbaukommission, die sich mit dem Projekt des schlesischen Wirtschaftsfonds befaßte. Bekanntlich hat zu diesem Gesetzesentwurf der Korfantyklub ein Gegenprojekt eingebracht, welches praktisch die Hauptkosten des Wohnungsbaues aus diesem Fonds auf die Mieter abwälzt, wie hier schon, anläßlich des „Entwurfs Chmielewski", dargelegt worden ist. Die neue Fassung des „Wirtschaftsfonds" ist faktisch eine Aufhebung des Mieterschutzes.

In der gestrigen Sitzung wurden 16 Artikel des Gesetzes angenommen, in welcheen beschlossen wird, daß die bisherigen Mieten, im Verlauf von 6 Jahren, um 50 Prozent erhöht werden. Die Baufondsabgaben durch die Hausbesitzer werden faktisch gegenüber den bisherigen Bestimmungen herabgesetzt und betragen 5 Prozent von 2 Zimmern, 7½ Prozent von 3 Zimmern, 10 Prozent von 4 Zimmern, 20 Prozent von 5 Zimmern und darüber hinaus 25 Prozent. Die Mietszinssteigerung beginnt mit dem 1. Januar 1932, die Abgaben an den Baufonds beginnen hingegen erst ein halbes Jahr später, so daß die Herren Hausbesitzer bei diesem neuen Gesetz vorerst ein gutes Geschäft machen. Hierbei wurde vom Referenten dieser Vorlage ausdrücklich betont, daß es jetzt um den Abbau des Mieterschutzes gehe und zwar in der Form der Schaffung eines Baufonds, es geht daraus ohne Zweifel hervor, daß der Neubau von Wohnungen aus diesem Fonds ausschließlich auf Kosten der Mieter erfolgen wird. Nach einer Berechnung zu dieser Vorlage soll im ersten Jahr der Fonds 6,4 Millionen, im 2. Jahr 9,8 Millionen, im 3. Jahr 13,5 Millionen, im 4. Jahr 18,7 Millionen, im 5. Jahr 21 Millionen, im 6. Jahr 23 Millionen einbringen. Im Laufe von 31 Jahren soll der Baufonds den Betrag von 70 Millionen jährlich erreichen, die Rückzahlungen, Amortisationen und Zinsen sollen in dieser Zeit etwa 900 Millionen betragen, davon allein 200 Millionen Zinsen. Allerdings entfallen hierbei etwa 94 Prozent der Eingänge auf die Mieter und nur 6 Prozent auf die Hausbesitzer. Das ist der Segen der neuen Vorlage, die uns der Korfantyklub beschert hat.

Wenn auch zwischen der Novellierung des Mieterschutzgesetzes und dem Wohnungsbaufondsgesetz ein sogenanntes Junctim geschaffen wurde, so ist doch Tatsache, daß die Kosten dieses ganzen Verfahrens die Mieter zu tragen haben. Das Gesetz selbst soll schon auf der nächsten Sejmsitzung zur Beratung kommen. Man will aber im Mieterschutz nur den Paragraphen 6, der die Mietserhöhung vorsieht, novellieren, hingegeben bleiben alle Mängel dieses sogenannten „Mieterschutzes" nach wie vor bestehen. Die Sanacja hat sich vorerst zum Gesamtprojekt der Aeußerung enthalten, aber es ist heute schon klar, daß bei den hohen Beträgen, die heausgewirtschaftet werden sollen, schon eine Einheitsfront der Bürgerlichen zur Ausplünderung der Mieter vorsichgehen wird.

Gegen diese Art Gesetzesmacherei, auf Kosten der breiten Massen, der Mieter allein, hat sich wiederholt der Vertreter der sozialistischen Fraktion, Genosse Dr. Glücksmann, gewendet, wurde aber bei sämtlichen Anträgen von der bürgerlichen Mehrheit in dieser Kommission überstimmt. Die bürgerliche Mehrheit hat, obgeich sie über die Not der Zeit Krokodilstränen vergießt, ganz vergessen, daß es sich hier um eine neue unerhörte Belastung der breiten Massen handelt. Das in einer Zeit, wo Arbeiterreduzierungen, verbunden mit Lohnabbau an der Tagesordnung sind, auf die ärmeren Volksschichten ist gar keine Rücksicht genommen worden, ebensowenig ist das Existenzminimum gesichert worden. Es ist auch vergebens, gegen diese Mehrheit im schlesischen Sejm zu rechten. Das aberschelsische Volk hat sich diese Vertretungen gewählt, sie heißen es zum Dank zahlen, und so sehr man bei anderer, politischer Gelegenheit die Opposition gegen das blutige System zum Ausdruck bringt, bei der Sicherung der Rente der Hausbesitzer und der Auferlegung der Kosten auf die breiten Massen, finden sich Sanacja, Korfantysten und Deutschbürgerliche zusammen! Die Arbeiterschaft bekommt den politischen „Erfolg" ihrer Wahl der bürgerlichen Vertreter mit allem Nachdruck zu spüren, daran können leider die drei Sozialisten im Schlesischen Sejm nichts ändern.

Reservisten-Unterstützungen

Mit den wieder beginnenden Einziehungen der Reservisten zu militärischen Uebungen, herrscht in den davon betroffenen Familienkreisen große Unklarheit über die geltenden Vorschriften betreffend der Gewährung von Unterstützungen. Es erweist sich daher als notwendig, auf Grund der vielen Anfragen hinzuweisen, daß als Unterstützungsempfänger nach erfolgter Einziehung des Ernährers außer der Ehefrau und den ehelichen Kindern auch getrennt lebende Frauen in Frage kommen, sofern die Eingezogenen verpflichtet sind, diese zu unterhalten. Ferner kann die Unterstützung gezahlt werden: Für uneheliche Kinder, wenn der Beweis der Vaterschaft erbracht worden ist, für die minderjährigen Geschwister des zur Reserveübung eingezogenen Ernährers, für dessen Eltern, auch für die uneheliche Mutter, schließlich für die Großeltern des Eingezogenen. Alle vorgenannten Personen können sich um die Unterstützung in dem Falle bemühen, wenn ihre Existenz durch die Einziehung des Ernährers zur Uebung infolge Lohnausfalles oder besonderer sich während der Abwesenheit des Eingezogenen ergebenden Umstände gefährdet erscheint. Die Unterstützung wird in begründeten Fällen vom Tage der Einziehung bis zum nächstfolgenden Tage nach der erfolgten Entlassung vom Uebungsdienst ausgezahlt.

Die Ansprüche auf Gewährung einer derartigen Unterstützung sind an die Gemeinden derjenigen Ortschaft zu richten, in welcher die Ehefrau des Eingezogenen ihren dauernden Wohnsitz hat. Ist die Ehefrau geschieden, so muß der Unterstützungsantrag an diejenige Kommunalbehörde eingereicht werden, in deren Bezirk die unterstützungsberechtigten Kinder sich befinden. Im allgemeinen kommt bei Einziehung der Unterstützungsanträge die Gemeindebehörde in Frage, in welcher der Unterstützungsberechtigte wohnt. In zweifelhaften Fällen wende man sich an die Militärbureaus bei den Kommunen. m.

Aufständischenüberfälle in Siemianowitz

Eine neue Terrorwelle — 40 uniformierte Aufständische überfallen schlafende Bürger — Ein Banditenstück ersten Ranges

Gestern in der Nacht kehrten gegen **40 uniformierte Aufständische von der Nachtübung** nach Siemianowitz zurück. Gegen 10 Uhr in der Nacht rempelten sie in der ulica Pawla Smilowskiego alle Straßenpassanten, die deutsch gesprochen haben, an.

Dann drangen sie in die Wohnung Nr. 17 der genannten Straße ein und verprügelten dort drei junge Leute, angeblich Juden. Die Ueberfallenen riefen laut um Hilfe. Schließlich konnten sie sich, mit dem Hemd bekleidet, durch Flucht aus der Wohnung retten.

Sie kamen aber vom Regen in die Traufe, denn unten auf der Straße lauerten die Aufständischen auf ihre Opfer, die sie auch sofort in Empfang nahmen. Die drei Unglücklichen wurden auf der Straße weiter geprügelt. Ihre Hilferufe weckten die schlafenden Bürger, die aus den Fenstern die „Kultur der Markpatrioten" bewunderten. Einzelne Zuschauer wollten den Bestien in menschlicher Gestalt ins Gewissen reden und sie zum Ablassen von den drei Opfern bewegen. Das hat die Wut der Banditen nur noch mehr gesteigert.

Sie nahmen eine drohende Haltung gegen die Bürger, und bald flogen Steine gegen die Fenster. Ein großer Stein flog in die Wohnung des Herrn Wawros, der die Tochter Wawros am Kopfe schwer verletzte. Die Verletzte ist Gemeindebeamtin in Siemianowitz.

Nachdem hier gründliche Arbeit verrichtet wurde, zog die Bande in die ulica Mickiewicza.

Hier drang sie in die Wohnung der Flüchtlinge ein. Die beiden Flüchtlinge Duburaj und Urnga wurden mit Gewehrkolben und Gummiknüppeln blutig geschlagen. Ihnen wurden die Knochen gebrochen und die Finger verrenkt.

Das war der Bande noch zu wenig, denn sie zog dann in die ulica Pszczelnicza, in die Wohnung des Herrn Swierzy, einem Deutschen, um ihm den Patriotismus auf ähnliche Art, wie den Flüchtlingen und den drei jüdischen Bürgern, beizubringen. Swierzy hat aber die Gefahr rechtzeitig erkannt und rettete sich durch schleunige Flucht. **Hinter dem Fliehenden gab die bewaffnete Bande mehrere Schüsse ab.**

Erst gestern, in den Morgenstunden, hat die Polizei eingegriffen und hat einige Verhaftungen unter den Siemianowitzer Aufständischen vorgenommen. Es wurden Bobca und Jankowski verhaftet. Bobca ist aus den Terrorfällen vor den Sejmwahlen bekannt. Er war früher Polizist gewesen und hat für seine Heldentaten in der Wahlzeit

eine Bierkonzession

in der neuen Arbeiterkolonie bekommen.

Die Schwerverletzten, Doburaj und Urnga, wurden in das Knappschaftslazarett der Spolka Bracka geschafft, das am Kopfe schwerverletzte Fräulein Wawrosowna wurde ins Hüttenlazarett eingeliefert. Die drei ersten Verletzten, von welchen einer „nur" **16 Schnittwunden** bekommen hat, wurden in der häuslichen Pflege belassen.

Man muß sich wirklich wundern, daß ein derartiger Abschaum von Menschen **bewaffnet in der Nacht herumlaufen kann, um dann ungehindert stundenlang schlafende Bürger aus dem Bette zu holen und sie blutig zu mißhandeln.** Wir sind nun neugierig, zu erfahren, was die Polizei in dieser Zeit gemacht hat, die doch bei Arbeitslosendemonstrationen jedesmal sofort auf der Bildfläche erscheint und gründliche Arbeit macht.

Kattowitz und Umgebung

Kattowitzer Landkreis in Zahlen.

Die Kattowitzer Starostei teilt mit, daß im Monat Juni, innerhalb des Kattowitzer Landkreises, wegen schwerer Vergehen zusammen 32 Verhaftungen erfolgten. Darunter befanden sich 26 männliche und 6 weibliche Personen. Die Arretierungen erfolgten in 5 Fällen wegen schwerem Einbruch, in 3 Fällen wegen Veruntreuung, 4 Fällen wegen Rückfalldiebstahl, in 2 Fällen wegen Sittlichkeitsvergehen, in 6 Fällen wegen Hausfriedensbruch, sowie in je einem Falle wegen staatsfeindlicher Umtriebe, Desertion, Dokumentenfälschung, Mord, bezw. Totschlag, Taschendiebstahl, Bettelei und Körperverletzung. In dem gleichen Monat wurden wegen kleinerer Vergehen weitere 680 Arretierungen vorgenommen, doch die Schuldigen nach Feststellung der Personalien wieder auf freien Fuß gesetzt. — Neugebaut und für die Benutzung freigegeben wurden im Landkreis Kattowitz nur 3 Wohnhäuser. Es handelte sich hierbei um Einzimmer-Wohnungen mit Küche.

Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte. Von Sonnabend, den 11. Juli, 2 Uhr nachm. bis Sonntag, den 12. d. Mts. nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Bloch, Marjacka 12 und Dr. Neukirch, 3-go Maja 33.

Vom Kattowitzer Magistrat. Laut Mitteilung des Magistrats Kattowitz, sind die Ferien beim Stadtausschuß für die Zeit vom 21. Juli bis einschließlich 1. September, festgesetzt worden. y.

Beratungsstelle für Lungenkranke. Das „Rote Kreuz" in Kattowitz, ul. Andrzeja 9, teilt mit, daß in den dortigen Geschäftsräumen eine Beratungsstelle für Lungenkranke errichtet wurde. Sprechstunden sind täglich von 12 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. Die Leitung hat Chefarzt Dr. Wilimowski. y.

Gegen die Errichtung von weiteren Kiosken. Der Kattowitzer Magistrat teilt mit, daß in letztet Zeit sehr viele Gesuche zwecks Erteilung der Genehmigung zur Errichtung von Kiosken innerhalb der Großstadt Kattowitz, einlaufen. Der Magistrat stellt sich auf den Standpunkt, daß der Verkauf in den Kiosken sich schädigend für die steuerzahlende Kaufmannschaft auswirkt und daher aus diesem Grunde künftighin alle weiteren diesbezüglichen Gesuche abschlägig beschieden werden müssen. Der Straßenhandel hat in letzter Zeit in Kattowitz derart überhand genommen, daß er eine ernste Gefahr für die Geschäftsleute darstellt, die hohe Ladenmieten und Gewerbesteuern zahlen müssen, während die Straßenhändler keinerlei Geschäftsunkosten haben. Auch trete durch Aufstellung weiterer Kioske eine Verschandelung des Straßenbildes ein. Es sei daher an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß Gesuche zwecks Erteilung der Genehmigung zur Errichtung von derartigen Verkaufsständen im Prinzip abgewiesen werden und daher zwecklos sind. y.

Königshütte und Umgebung

Betriebsratswahlenergebnisse.

Bei den am 8. und 9. Juli in der Werkstättenverwaltung stattgefundenen Betriebsratswahlen, erhielten: Deutscher Metallarbeiterverband (freie Gewerkschaften) 233 Stimmen, zwei Mandate; Generalna Federacja 149 Stimmen, 1 Mandat; Polnische Berufsvereinigung 319 Stimmen, 3 Mandate, 1 Ergänzungsmitglied; Polnische Klassenkampfgewerkschaften 165 Stimmen, 2 Mandate; Christliche Gewerkschaften 161 Stimmen, ein Mandat, 1 Ergänzungsmitglied. Ungültig waren 6 Stimmen. Von 1150 Wahlberechtigten haben 1027 Personen Gebrauch gemacht. — Bei den Angestellten erhielten: polnische Beamtenliste 68 Stimmen, 1 Mandat, 2 Ergänzungsmitglieder; Vereinigte deutsche Beamtenliste 87 Stimmen, 1 Mandat, 3 Ergänzungsmitglieder. Ungültig waren 2 Stimmen. Im allgemeinen war die Wahlbeteiligung gut. m.

Von der Königsgrube. Nachdem auf dem Ostfelde der Königsgrube im vorigen Jahre ein Querschlag durchbrochen wurde, ist eine große Steigerung der Kohlenförderung zu erwarten. Hierzu wurde die Errichtung einer neuen Separation notwendig und der Bau der Brückenbauanstalt der Werkstättenverwaltung, im Gewicht von 700 Tonnen, in Auftrag gegeben. Die Arbeiten sind derart flott vonstatten gegangen, daß die Eisenkonstruktion bereits beendet werden konnte. Anschließend daran, wird mit dem Einbau der maschinellen Einrichtung (Rätterwerk) begonnen und man will die Arbeiten soweit bringen, daß die Separation im kommenden Winter ihrem Zweck übergeben werden soll. m.

Neue elektrische Lichtpreise. Das städtische Betriebsamt hat folgende Preise für die Entnahme von elektrischem Licht festgesetzt: Bei 65 Groschen für eine Kilowattstunde und 90 Brennstunden im Monat Juli: 16 Kerzen 1,20 Zloty, 25 Kerzen 1,80 Zloty, 32 Kerzen 2,35 Zloty, 50 Kerzen 3,50 Zloty, 75 Watt 4,40 Zloty, 100 Watt 5,85 Zloty. — Für den Monat August bei 120 Stunden Brenndauer: 16 Kerzen 1,55 Zloty, 25 Kerzen 2,35 Zloty, 32 Kerzen 3,10 Zloty, 50 Kerzen 4,70 Zloty, 75 Watt 5,85 Zloty, 100 Watt 7,80 Zloty. — Für den Monat September bei 160 Brennstunden: 16 Kerzen 2,10 Zloty, 25 Kerzen 3,15 Zloty, 32 Kerzen 4,20 Zloty, 50 Kerzen 6,25 Zloty, 75 Watt 7,80 Zloty, 100 Watt 10,40 Zloty. In diesen Preisen sind die Gebühren für die Benutzung der Anlagen und Amortisation nicht enthalten. m.

Unerlaubte Beschäftigung von Arbeitslosen. Der Dekorationsmaler Alois Kurzatzek von Krol. Huta bereichert sich auf Kosten der Arbeitslosen von Krol. Huta. Er beschäftigt Arbeitslose ohne Wissen des Arbeitslosenamts, was bei strenger Strafe verboten ist. Gegenwärtig beschäftigt er 7 Arbeiter und zahlt ihnen den fürstlichen Lohn von 60 bis 80 Groschen die Stunde, trotzdem der Tariflohn 140 bis 170 Groschen pro Stunde beträgt. Für die beschäftigten Arbeiter zahlt er die Arbeitslosenbeiträge nicht. Die Folge davon ist, daß die betreffenden Arbeiter bei ihrer Entlassung das Anrecht auf die gesetzliche Unterstützung einbüßen. Herr K. meldet seine Arbeiter nicht einmal bei der Ortskrankenkasse an. Der Arbeiter erhält seinen sauer verdienten Lohn manchmal erst nach wochenlanger Jagd ausgezahlt. Die Behörden sollten solchen Herren keine Arbeiten geben, weil sie die Arbeiter unter dem Tarif bezahlen. Dieser Maler gehört keiner Organisation, auch keiner Innung an, daher auch sein Haß gegen organisierte Arbeiter. Diese paar Zeilen mögen genügen, um die Behörden auf das Treiben des noblen Malers aufmerksam zu machen, damit sie sich dessen annehmen, ihn mit einer empfindlichen Strafe belegen und ihn an Gesetze und Vorschriften erinnern.

Verschiedene Diebstähle. Bei der Polizei brachte Alice Kranf zur Anzeige, daß ihr aus ihrer Wohnung ein Mantel, im Werte von 150 Zloty, entwendet wurde. Des Diebstahls verdächtigt wird das Dienstmädchen, die bereits entlassen wurde. — Dem Bergmann P. M. wurden im Badehause des Barbaraschachtes von einem Unbekannten ein Paar Stiefel, im Werte von 30 Zloty, gestohlen. (Dieser Diebstahl ist der Gipfel der Frechheit.) — Dem Johann Krupowski von der ulica Dr. Urbanowicza 2, entwendete ein unbekannter Dieb aus dem Hofe einen Handwagen, im Werte von 80 Zloty. m.

Fahrraddiebstähle und kein Ende. Während sich ein gewisser Trelizewski aus Kamin in der Sprechstunde des Rechtsanwaltes Dr. Hull befand, wurde ihm von einem Unbekannten ein neues Fahrrad, das er im Hausflur stehen ließ, gestohlen. m.

Myslowitz

Kommunistenverhaftungen in Rosdzin-Schoppinitz.

Ein offenes Feldgefecht zwischen Polizei und Arbeitslosen. — Ein Polizeibeamter schwer verletzt.

Am vergangenen Mittwoch kam es in den Nachmittagsstunden zwischen einigen bekannten Messerhelden, unter denen sich auch der berüchtigte Hahn befand, in der Kolonie Borken zu einer Auseinandersetzung, die in eine wüste Schlägerei ausartete. Ein Polizeibeamter der geheimen Polizei Kleta, beabsichtigte die Streitenden zu beruhigen. Die Folge davon war, daß sich die Streitenden auf ihn warfen, mit Stöcken und anderen Gegenständen derart bearbeiteten, daß er mit schweren Kopf- und Brustwunden in das Gemeindekrankenhaus zu Rosdzin-Schoppinitz eingeliefert wurde.

Zu gleicher Zeit hielten jugendliche Arbeitslose an den Ufern der Brinitza verstreute Versammlungen ab, wobei unter Leitung von kommunistischen Jugendorganisatoren kommunistische Lieder in polnischer und deutscher Sprache gesungen wurden. Oben angeführter Fall hatte ein größeres Polizeiaufgebot nach Borken erscheinen lassen, unter denen sich auch Polizeioffiziere aus Kattowitz befanden. Die Entdeckung der kommunistischen Versammlungsplätze ließ die Polizei gegen diese vorgehen. Es entspann sich ein äußerst erbitterter Kampf, der sich quer durch die Felder bis an die Friedhöfe und wieder zurück nach der ehemaligen Grenze an der Brinitza zurückzog. In den Abendstunden wurde die von allen Seiten stark angegriffene Polizei Herr der Lage, als sie mit Revolverschreckschüssen gegen die aus den Kornfeldern auf die Polizeiorgane vorgehenden, von bekannten kommunistischen Wortführern angeführten Arbeitslosen vorging. Eine Menge von Arbeitslosen wurden verhaftet. Der große Teil der Kämpfenden stammte aus dem Dombrowaer Industriegebiet. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein gewisser Stollorz aus Schoppinitz, der als Kommunistenführer bekannt ist, sowie mehrere solcher aus Gieschewald und Nickischschacht.

In den Abendstunden sind auf der ulica Marszalka Pilsudskiego in Rosdzin-Schoppinitz mehrere junge Burschen verhaftet worden, die im betrunkenen Zustande gegen einen Polizeibeamten vorgingen. Die herbeigerufene Verstärkung der Polizei ging mit Gummiknüppeln und blankem Säbel vor, verdrängte die Angreifer, die waffenlos waren und verhaftete mehrere von ihnen. —h.

Wollen Sie kaufen oder verkaufen? Angebote und Interessenten verschafft Ihnen ein Inserat im „Volkswille"

Schwientochlowitz u. Umgebung

Verhaftung des Schwientochlowitzer Frauenmördes.

Wie bereits berichtet, wurde am Abend des 6. Juli, unweit der Halde an der Falvahütte, die Leiche einer Frauensperson aufgefunden und die mehrere Messerstiche in der Herz- und Halsgegend aufzuweisen hatte. Der Verdacht, die Mordtat begangen zu haben, lenkte sich auf ihren Liebhaber, den 50jährigen August Schwedler aus Schwientochlowitz, von der ulica Dluga 43. Nach der Tat flüchtete Sch. nach Beuthen. Da ihm aber die dortigen Sicherheitsbeörden nachgestellt haben, beabsichtigte er nach Polen zurückzukehren. Gestern abend wurde er beim Ueberschreiten der Grenze bei Hohenlinde von der Polizei verhaftet und in das Gerichtsgefängnis Königshütte eingeliefert. Während seiner Vernehmung gestand er ein, die 35 Jahre alte Agnes Janoschek aus Eifersucht getötet zu haben. m.

Bismarckhütte. (Oeffentliche Versammlung.) Am Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet im Arbeiterkasino (Brzezina) eine öffentliche Versammlung der P. P. S. und D. S. A. P. statt. Als Referenten erscheinen Genossen Kawalec und Glücksmann. Arbeiter und Arbeiterfrauen, erscheint in Massen, denn die Zeit erfordert dies.

Bismarckhütte. (Apothekendienst.) Den Tag- und Nachtdienst für Sonntag, den 12., sowie den Nachtdienst in der Woche bis 18. Juli einschl., versieht die alte Apotheke an der ul. Krakowska.

Friedenshütte. (Verkehrsunfall.) Die Luzie Machnik aus Friedenshütte wurde auf der ul. Niedurnego in Friedenshütte von dem Personenauto Sl. 7 267 angefahren und verletzt. Die Verunglückte wurde nach dem städtischen Spital überführt. x.

Siemianowitz

Aus der Luftschaukel gestürzt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im Lunapark in Siemianowitz. Dort fiel der 20jährige Alexander Ptok aus Siemianowitz von einer Luftschaukel hinunter. Durch den Aufprall erlitt der junge Mann erhebliche Verletzungen und mußte in das nächste Spital überführt werden. X.

Michalkowitz. (Ein nettes Früchtel.) Der Fleischermeister Thomas Tomanek aus Michalkowitz machte der Polizei darüber Mitteilung, daß am 6. d. Mts sein Lehrling Wilhelm T. aus Groß-Piekar zu seinem Schaden die Summe von 1000 Zl. veruntreute. Der Stift sollte in der Stadt verschiedene Einkäufe tätigen. Der Junge machte sich mit dem Fuhrwerk davon, kam aber nicht mehr wieder. Das Fuhrwerk wurde später in Sosnowitz in einer abgelegenen Straße angetroffen. Weitere polizeilichen Ermittelungen sind im Gange. X.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (An die Adresse des wohllöblichen Magistrats.) Vor ungefähr 3 Monaten haben sich die Anwohner der ulica Jamny mit dem Ersuchen an den Magistrat gewandt, die Straße auch in den Nachtstunden zu beleuchten, mit der Begründung, daß sich die Straße in einem unhaltbaren Zustand befindet und ohne Beleuchtung gefährlich ist, sie zu passieren. Nach dreimonatlicher Prüfung bekamen die Einwohner den Bescheid, daß dies eine tote Straße ist, deshalb kann sie des Nachts nicht beleuchtet werden. Wir fragen den Magistrat an, ist denn die ulica Ks. Szafranka keine „martwa ulica", oder brennt die Lampe am Hause des Herrn Karkoschka nur darum, weil er Sanator und „Posel" ist? — Die zweite Frage wäre, ob die Pflasterungsarbeiten der ulica Jamny noch im 20. Jahrhundert vorgenommen wird? Die Steine liegen zur größten Zierde schon seit 3 Jahren am Kartoffelmarkt, sogar auf einem fremden Grundstück und harren auf ihre Verwendung. Ebenfalls können die Arbeitslosen die Zeit nicht abwarten, bis wieder ein wenig Arbeitsmöglichkeit geboten wird. Die ulica Gimnazjalna wurde doch so schnell fertiggestellt, vielleicht doch nur aus dem Grunde, weil diese nur ausschließlich von Kindern passiert wird.

Wie Arbeitgeber mit ihren Arbeitern verfahren

Interessante Gerichtsverhandlungen

Die Malerfirma F. in Schoppinitz beschäftigt eine Reihe von Malergehilfen, die treu und brav arbeiteten. Unter Berücksichtigung der schweren Zeit, nahmen sie ihrem Meister nicht übel, wenn er ihnen einmal den ganzen Lohn nicht auszahlte. Eine Zeitlang zog sich dieser Zustand hin, bis dies den Gehilfen doch zu viel des Guten wurde. Während dieser Zwischenzeit erreichten die Restbeträge die stattliche Höhe von 100 000 Zloty. Immer wieder entschuldigte sich der Meister, daß er kein Geld einbekommen und die Auszahlung nicht voll leisten könne. Andererseits wurde festgestellt, daß der Meister in Saus und Braus lebte und mit dem rückständigen Gelde der Gehilfen nur so umher warf. Hierzu mußten die bei ihm beschäftigten Arbeitskräfte erfahren, daß inzwischen gerichtliche Geschäftsaufsicht angemeldet wurde. Die geprellten Arbeiter riefen sofort das Gewerbegericht an, worauf eine Verhandlung angesetzt wurde. Wer jedoch zu dieser Verhandlung nicht erschienen war, das war der Meister. Sein Ausführungsbeamter der dazu beordert wurde, hatte einen schweren Stand, denn die ganze Wut der Gehilfen hatte er zu spüren bekommen. Ja, es hätte nicht viel gefehlt und der arme Mann hätte die schönsten Prügel erhalten. Durch diesen Auftritt mußte die Verhandlung verschoben werden. Zu dem zum zweiten angesetzten Termin erschien der Herr Meister wiederum nicht. Das Gericht kam zu der Erkenntnis, daß es sich hier um eine absichtliche Hinausschiebung handele und fällte in allen Fällen Versäumnisurteile. Wenn auch bei den Verhandlungen ein Betrag von 2000 Zloty den Gehilfen zugesprochen wurde, so ist es fraglich, ob sie etwas erhalten werden.

Bei einem organisierten Gehilfen lag ein besonders krasser Fall zur Verhandlung vor. Der Meister ließ sich für eine entliehene Malerleiter pro Tag 50, für einen Eimer 30, für ein Faß 30, für eine Büchse 18 und für manches andere noch mehr Groschen bezahlen. Bei 150 Leihtagen machte der Betrag über 500 Zloty aus. Bei Durchlesung der verschiedenen Posten, entschlüpfte sogar dem Gerichtsvorsitzenden der Ausspruch: „Ja, so ein Geschäft würde ich auch machen wollen". Hieraus ist zu ersehen, wie weit mancheMeister, sich vergeenen und solche Lappalien einklagen.

In einem anderen Falle wurde gegen die Laurahütte verhandelt, dem folgendes zu Grunde lag: Anfang des vergangenen Jahres hatte die Verwaltung die Genekmigung zur Entlassung von 172 Mann der Belegschaft beim Demobilmachungskommissar beantragt. Der Demobilmachungskommissar genehmigte nach Prüfung die Entlassungen nicht und schlug eine Beurlaubung von 8 Wochen vor. Dieser Entscheid gefiel der Verwaltung nicht und händigte nach drei Monaten die Kündigungen mit der Begründung aus, daß in der Zwischenzeit keine Besserung in der Auftragsverteilung eingetreten ist. Nach Verstreichen von einem Jahre kam diese Streitfrage vor dem Gericht zur Verhandlung. Einmütig stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß eine fristlose Entlassung vorlag, da die Verwaltung der entlassenen Belegschaft die Entlassungsbescheinigung nicht vom Tage der Entlassung, sondern bereits vom Tage der Aussetzung ausgestellt hat. Merkwürdigerweise wollte sich kein Beamter finden, der die Bescheinigungen ausgestellt und unterschrieben hat. Erst durch die Heranschaffung der Akten aus dem Arbeitsnachweis, konnte der Vertreter der Verwaltung von der Echtheit der Unterschriften überzeugt werden. Man war seitens der Verwaltung „kniffig" genug und hatte die Belegschaft des in Frage kommenden Betriebes voll beschäftigt. Erst in der nachfolgenden Zeit legte man Feierschichten ein. Nachdem aber die Reduzierung durchgeführt worden war, wurden die Feierschichten wiederum abgebaut. Auf diese gehandhabte Weise konnte der Vertreter der Verwaltung den Beweis führen, daß nur die Hälfte der Kündigungsfrist gearbeitet wurde. Obwohl der Vertreter der Gewerkschaft auf diese Handlungsweise hingewiesen hat, mit der berechtigten Forderung, die Hüttenverwaltung zur Zahlung der vollen Kündigungszeit (12 Tage) zu verurteilen. konnte das Gericht angesichts dieses Tricks der Verwaltung, eine Entschädigungszeit von nur 6 Tagen anerkennen. Wenn auch nur 46 Mann zu je 6 Schichten die Entschädigung zuerkannt wurde, so ist dies nur noch durch das Eingreifen der Gewerkschaften möglich geworden, anderseits aber wurde der Verwaltung bewiesen, daß man mit dem Arbeiter wie mit einer Ware nicht umgehen kann.

Auf Grund dieses Urteils werden jetzt alle anderen Arbeiter klagen und ihre Ansprüche stellen. Hieraus ist wiederum der Beweis erbracht worden, wie notwendig der gewerkschaftliche Zusammenschluß ist, wenn die Arbeiterschaft zu ihrem Rechte kommen will.

Rybnik und Umgebung

Golejow. (Verkehrsunfall.) Auf der Kreischaussee kam es zwischen dem Autobus, welcher von dem Jan Wieczorek aus Rybnik gesteuert wurde und einem Halblastauto, zu einem heftigen Zusammenprall. Das Halblastauto wurde erheblich beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. x.

Tarnowitz und Umgebung

Radzionkau. (Pfarrer Knossala und seine Friedhofslinden.) Gegenwärtig stehen die Linden in voller Blüte. Die Bevölkerung weiß, was Lindenblüte bedeutet, denn es ist der beste Tee, bei der Erkältung. Er ist auch schmackhaft, darum trinkt ihn die Bevölkerung gern. Die reichen Leute können denselben in den Apotheken kaufen, den sie haben das nötige Geld dazu. Die arme Bevölkerung ist bemüht die Lindenblüte selbst zu beschaffen, indem sie auf die Linden steigen und die Blüte pflücken. In Radzionkau gibt es eine Anzahl von Linden auf dem Friedhof. Dort geht die Bevölkerung, vor allem die Arbeitslosen, von denen Radzionkau eine stattliche Zahl hat, hin. Pfarrer Knossala, der sich als Besitzer des Friedhofes auffspielt und in der Kirche die Lehre Chrisiti predigt, ist der Ansicht, daß ohne seine Erlaubnis auf dem Friedhof niemand etwas zu suchen hat. Die Arbeitslosen sind „Nichtstuer", weil sie ihm die Landwirtschaft nicht umsonst bearbeiten wollen. Wenn er einem Arbeitslosen was auswischen kann. macht er es. Das Unglück wollte es, daß vor etlichen Tagen einige Arbeitslose mit ihren Kindern auf den Friedhof gingen, um etwas Lindenblüte zu pflücken und vom Pfarrer Knossala dabei erwischt wurden. Gegen die Kinder setzte Pfarrer K. den Spazierstock in Bewegung. Gegen die Männer konnte er den Spazierstock nicht schwingen. Dagegen fehlte es nicht an unliebsamen Schimpfworten, die wir hier nicht wiederholen wollen. Ein guter Christ möchte gar nicht glauben, daß ein Geistlicher so schimpfen kann. Die Frauen von den kirchlichen Vereinen können ohne Hindernisse nach dem Friedhof gehen und Lindenblüte pflücken. Trifft sie der Pfarrer an, so unterhält er sich stundenlang mit ihnen, denn das gehört doch zu seinem Beruf. Christus sagte, du sollst die Durstigen tränken und die Hungrigen speisen. Die Radzionkauer Arbeitslosen sind doch gewiß hungrig und der Geistliche gönnt ihnen nicht einmal Lindenblüten, als wenn der Herrgott die Natur nur für ihn und die Besitzenden geschaffen hätte. —a.

Lublinitz und Umgebung

Festnahme dreier Straßenräuber. Die Polizei arretierte die Brüder Josef und August Kowalski und einen gewissen Sylvester Mason, welche am 10. Mai d. Js. auf dem Wege zwischen Kamien und Drohobyc einen Ueberfall auf den Wladyslaus Wywial verübten. Unter schweren Drohungen entwendeten die drei Täter dem Ueberfallenen die Summe von 11 Zloty. Weitere Untersuchungen sind im Gange. x.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

14)

„Vater, ni... Vater, ni.., ni asu...,"

Da lächelte der Alte.

„Sei ni tälsch... hör' lieber zu. Js alles in Urdnung Brauchst dir dernacher kei Surgen ni z'machen. Du hast das deinige und deine Geschwister ihres. Streit braucht's ni geben. Ak mit'm Valentin nich... Den Leo grieß mir und die Tant' Anna.., Nee... nee..., sull niemand nich zu mir herinne. Gib mir mein' Knotenstock aus der Ecke. Su.., Hätt's meinem alten Fabian vergunnt, daß er wäre im Bett g'storben. Brauchst nit a su a kaschbernate Fresse z'machen... 's isch mir wull... och Jesses... su wull..., nur miede... a su miede.. Kumm schund..., bin schund do..."

Legte den Kopf auf die Seite, streckte sich ein bißchen, öffnete weit den Mund, als wollte er noch was sagen... war tot.

Gustav Hennig rief das Haus zusammen — — —

Es wurde nun eigentlich recht still in Troplowitz. Die Schreiber sahen bei weitem nicht mehr so unternehmend aus wie in den ersten Jahren, wenn sie am Sonntag die Lange Gasse auf und ab spazierten. Spätabends aber klopfte dafür der eine oder der andere ganz heimlich an einen Fensterladen vom „Goldenen Baum". Verabredete drei kurze Schläge. Dann wuschte er durch ein Hintertürel herein und in das Extrastübel. Der Wirt setzte sich dazu. Dann gab's ein Gewispre und Herzerleichtern... Das sah jetzt anders aus in dem Burghaus als zur Zeit, da die alten Hennigs noch lebten! Mit dem Herrn Valentin gab's keinen Spaß, und den Gustav Hennig hatte er auch ganz untergekriegt. Da wurde gespart und geknapst bis auf die Tinte herab. Zu Weihnachten gab's Geld, genau nach dem Gehalt berechnet. So richtig auf eine Ueberraschung sich freuen, konnte man gar nicht mehr. Nur ein Gutes gab's: der Herr Fabian machte nicht mehr seine Abendrunde. Der war froh, wenn er selber in die Buchte kam.

Unter dem Siegel der Verschwiegenheit gab der Baumwirt die so erlangten Nachrichten an seine Stammgäste weiter. So wußte ganz Troplowitz immer genau Bescheid.

Auch von den Hochzeiten erfuhr er's, die im Hause abgehalten wurden, und wie es beim Hochzeitsfest selbst zuging, wiederum durch die schwatzhaften Schreiber. Denn die Trauungen wurden immer aus irgendwelchen Gründen im Paradezimmer abgehalten, statt in der Kirche. Und bald hieß es, die Burghäusler hätten Angst, ihren Reichtum so öffentlich vor den Troplowitzern sehen zu lassen. Auch die schönen gemeinsamen Sommerfahrten nach der Grenze hatten aufgehört, obwohl ein Fräulein Hennig sich mit einem österreichischen Zollbeamten verheiratet hatte und ein junger Fabian sich die Tochter des Oberzollinspektors geholt hatte, mit der er dann nach Ratibor übersiedelte. Nun war da noch ein Hennig-Fräulein, die jüngste Tochter der verstorbenen alten Madame Hennig. Die war gerade um zwei Jahre älter, als der Fabian-Leo, wenn sie auch eigentlich seine Tante war. Und die sollte der Leo heiraten, wenn er aus Breslau zurückkäme. Sie war ja ein betuliches Mädel, die Anna Hennig, und sicher die beste vom ganzen Haus, neben der alten Madame Fabian, aber zum Leo... nein, da paßte sie denn doch nicht. Das war gerade, als ob man einen Adler mit einem Huhn in einen Käfig sperren wollte. Das konnte im Leben nicht gut ausgehen. Im Leben nicht. Und die alte Madame Fabian schüttelte auch immer leise den Kopf, wenn die Rede darauf kam, in versteckten Anspielungen. Eines Tages aber, als der Gustav Hennig ganz besonders guter Laune war, da hatte er zum Fräulein Anna gesagt: „Na, liebe Schwester... will sagen: liebe Nichte..," Und da wären dem Fräulein Anna die Augen ganz rot geworden, und sie hätt' ihr Nasentüchel vors Gesicht gehalten, als hätte sie auf einmal Nasenbluten bekommen, aber das war nur gewesen, um schnell vom Tisch aufzustehen. So geschämt hätte sie sich. Denn sie wußte ganz genau, daß das alles von Bruder und Schwager so gedreht würde, damit das Geld im Hause bliebe, und der Leo dazu. Darauf nämlich kam es dem Herrn Fabian vor allem an. Denn der Leo sah ganz danach aus. als wollte er in Breslau bleiben, nicht aber sich in das finstere Kontor vergraben. Und zur Trauung seines Onkels — desselben, der nach Ratibor übersiedelte '—, da wäre er nur auf einen Tag gekommen. Hätte ausgesehen wie ein Prinzel, so schön... Aber um seine Lippen da hätte ihm immer so ein merkwürdiges Lächeln gestanden, als ob ihm alles im Hause furchtbar neu und spaßhaft vorgekommen sei. Aber getanzt hatte er mit der Braut so prächtig, daß alle in die Hände geklatscht hätten. Und dann wäre er auf das Fräulein Anna zugegangen und hätte gesagt:

„So, Tante Annel, jetzt wollen auch wir zwei miteinander tanzen."

Sie war darauf ganz rot geworden, und hatte gemeint, er brauche sie doch nicht Tante zu nennen, da sie doch nur zwei Jahre älter wäre als er.

Und da hatte er gelacht, so recht wie ein lieber frischer Junge lacht, und hätte sie beim Schopf genommen und abgeküßt und gerufen:

„Ja... aber du siehst doch aus wie ein richtiges, gutes, liebes Tantel, und wenn du nicht mein Tantel wärst, da dürft' ich dir dach keinen Kuß geben.

Und wenn nicht der Leo dabeigewesen, da wär's eine traurige Hochzeit geworden, denn der Aerger war groß, über das viele Geld, das ausgezahlt werden mußte.

Was die Schreiber aber noch nicht wußten, das waren Leo Fabians wirkliche Heiratsabsichten. Er hatte sie nur der Großmutter anvertraut, nachdem sie ihm hatte feierlich versprechen müssen, so lange der Familie gegenüber davon zu schweigen, bis er es selbst für notwendig halten würde, seine Absichten mitzuteilen.

Der Madame Fabian war diese bestimmte, unabhängige Sprache eines jungen Menschen ganz etwas Neues, fast Unheimliches. Und sie fragte sich, ob ihr guter Mann recht daran getan hatte, dem Leo eine so große Selbständigkeit zu sichern durch ein Vermögen, über das er völlig frei verfügen durfte.

„War der Großvater nicht noch jünger, als er sein Erbe antrat?"

„Schon, Kinderl ... Aber verdient hat er alleweil vorher. Weißt... selber verdient. Nit bloß ererbt. Stecket seine Arbeit, sein Schweiß mit drin in der Geldkatzen, die er dem Vater von der Brust weggenommen."

„Man verdient das Geld verschieden, Großmuttel. Der eine gibt einen Gegenstand fürs Geld, das geht dann schneller. Der andere gibt seine Gedanken — da geht's langsamer."

Sie nahm seine beiden schlanken, wohlgepflegten Hände in die ihren, sog ihm mit ihrem Blick die Seele aus den Augen, die den ihrigen so glichen, liebkoste seine Wangen, die in ihrem Schnitt so viel hatten von ihrem Mann ...

„Bist arg verliebt, Buberl?"

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Große Ferien.

Es gibt in dem Dasein des Schülers, dem die Schule das größte Kreuz dünkt, einen Lichtblick, einen Trost, der die bitterste Arbeit mit Hoffnung tun läßt: die großen Ferien. Gewiß, so soll es nicht sein. Aber auch die große Zahl der Kinder, die die Schule lieben, drängen nun aus ihr heraus. Die Mauern, darinnen die Hitze brütet, werden zu eng; nach Luft, Licht, Sonne, Wasser und Bewegung sehnt sich das junge Blut. Große Ferien! Die Tage bis zu ihrem Beginn werden gezählt wie die Tage vor Weihnachten. Wandergruppen beratschlagen, die Reiselustigen studieren Karten. Jeder und jedes hat sein Vergnügen, das beglückende Vorfreude weckt. Oh, diese langen Ferien! Man wird lange schlafen oder auch früh aufstehen. Zeit und Raum verlieren ihre Bedeutung, Stundenpläne werden vergessen. Da lachen Täler und steile Berge, die durchwandert werden wollen, Bäche, Flüsse, Seen und Meer haben lauwarmes Wasser, das zum Baden einladet. Wiesen breiten ihre Teppiche zum Tummeln aus; „es gibt so manche Straße, die man immer noch marschierte". Im Schatten kühlen, in der Sonne braten, durch Feld und Buchenhallen singend ziehen, nachts um Lagerfeuer liegen und in den blanken Sternhimmel träumen, das sind die Wünsche ferienfroher Jugend. Aus Notwendigkeit erwachsen solche Ferien zum Lebensbedürfnis. Der gerade in der wärmeren Jahreszeit schnell sich entwickelnde Körper verlangt sein Recht; er hat keine Kräfte mehr für die Geistesarbeit, wie sie die Schule vom Körper fordert, abzugeben. Aber wird, indem sich der Körper baut und kräftigt, nicht auch dem Geist und dem Gemüt gedient? Ohne Zweifel! Gerade die Verstandes- und Gemütskräfte erfahren in den Ferien, wenn diese recht genutzt werden, eine tiefgehende Bereicherung. Die Kameradschaften und Gemeinschaftsverbände. die auf Wanderungen und Reisen geschlossen werden, das gemeinsame Lagerleben, das Hinauswachsen aus den oft öden und leeren Wänden der Schule und des Elternhauses — man denke nur an das Kinderproletariat der Mittel- und Großstädte —, das alles gibt Lebensmut und erhöht die Widerstandskraft des Jugendlichen gegen die Leid- und Notstunden, die leider in unserer schweren Zeit oft schon früh sein Leben verbittern.

Blumentag. Der Verein der Kinderfreunde gibt hiermit bekannt, daß der für 21. Juni geplante Blumentag am Sonntag, den 12. Juli l. Js. stattfinden wird. Die Spenden werden für die Ferienkolonie der Arbeiterkinder verwendet. Wir hoffen daher, daß jeder nach Möglichkeit für diesen guten Zweck sein Scherflein beitragen wird.

Volksfest. Die sozialistischen Vereine von Altbielitz veranstalten gemeinsam am Sonntag, den 12. Juli 1931, auf der Wiese des Vereines Arbeiterheim in Altbielitz, ein Volksfest, zu welchem alle Freunde und Gönner auf das herzlichste eingeladen werden. Für Speisen und Getränke sowie für Belustigungen für jung und alt ist bestens gesorgt. Eintritt pro Person 50 Groschen. Anfang 3 Uhr nachm. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest den nächstfolgenden Sonntag statt.

Nikelsdorf. (Waldfest des A. G. V. „Eintracht"). Sonntag, den 12. Juli l. Js., veranstaltet der Arbeitergesangverein „Eintracht" Nikelsdorf am „Olgablick" in Ober Ohlisch ein Waldfest, zu welchem alle Genossen, Freunde und Gönner des Vereines herzlichst eingeladen werden. Für gute Getränke und Speisen ist bestens gesorgt. Die Musik besorgt ein Blasorchester, so daß alle Tanzlustigen auf ihre Rechnung kommen werden. Jeder halte sich daher diesen Sonntag für den Olgablick frei.

Achtung vor beißenden Hunden. In der letzten Zeit haben sich Fälle ereignet, daß Straßenpassanten von Hunden, die ohne Maulkorb herumlaufen, gebissen wurden. Da in der gegenwärtigen Hitze die Tollwut bei Hunden leicht ausbrechen kann, müssen alle Hundebesitzer darauf achten, daß kein Hund frei ohne Maulkorb herumläuft. Dabei ist jeder Hund an der Leine zu führen. Diejenigen, welche von einem Hunde gebissen werden, müssen sich unverzüglich bei der Polizei melden, zwecks sofortiger Untersuchung. Den Hundebesitzern, welche Kettenhunde haben, wird empfohlen, den Hund nicht zu sehr der Sonne auszusetzen und ihn auch reichlich mit Trinkwasser zu versehen.

Verlaufener Wolfshund. Bei dem Gasthaus der Frau Karoline Korzonkiewicz in Altbielitz wurde ein Wolfshund angehalten, der sich verlaufen hatte. Er hat eine Marke 1931. Der Eigentümer des Hundes kann sich denselben im genannten Gasthaus abholen.

Lipnik. (Erfolg der Zeitungskritik.) Wir haben in mehreren Nummern der „Volksstimme" auf die Staubplage hingewiesen, denen die Bewohner an der Dorfstraße während der Trockenheit ausgesetzt waren. Durch unsere Kritik angeregt, verlangten die Anrainer der Dorfstraße eine Versammlung, welche auch von den beiden sozialistischen Parteien einberufen wurde. Bei dieser Versammlung wurde eine Resolution angenommen, welche von einer in dieser Versammlung gewählten Deputation dem Regierungskommissar in Biala überreicht wurde. Dieser Deputation wurden zwar die schönsten Versprechungen gemacht, aber eine Abhilfe wurde nicht geschaffen. Eine neuerliche Kritik in der Zeitung und eine nochmalige Vorsprache der Deputation, die auch ein diesbezügliches Memorandum überreichte, brachte endlich den gewünschten Erfolg. Die Straße wurde jetzt von der Stadtgrenze bis zur Lipniker Kirche geölt und ist somit die Staubplage auf einmal beseitigt. Die an der Straße Wohnenden atmen förmlich auf. Jetzt können die Autos und auch der Autobus die Straße durchrasen, ohne die lästigen Staubwolken aufzuwirbeln. Aus Obigem können viele ersehen, daß ein fester Zusammenschluß bei Verfolgung eines Zweckes aller daran Interessierter und die Unterstützung durch eine weit verbreitete Zeitung den Erfolg sichert. Deshalb müssen auch die Lipniker Bewohner, speziell aber die Lipniker Arbeiter, aus dieser Tatsache die nötige Lehre ziehen, und das Versäumte eilig nachholen. Mit dem Herumwerfen radikaler Redensarten ist niemandem gedient. Ruhige, zielsichere Erziehungs-, Aufklärungs- und Agitationsarbeit bringt den sichersten Erfolg. **Darum Lipniker Arbeiter, werdet und werbet Mitglieder für die politische Organisation, werdet und werbet Abonnenten für die täglich erscheinende „Volksstimme"!**

Es genügen zwei Kanonen nicht

Es genügt nicht das Budgetgleichgewicht und die Stabilität der Valuta — Es ist auch Geld notwendig

Von Dr. Daniel Groß.

Die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung — eines nach dem anderen — wiederholen beständig, daß das Budgetgleichgewicht und die Valutastabilität die beiden Wirtschaftskanonen sind, an welchen die Regierung stark hält.

So lange die zwei Kanonen nach der Meinung der Regierung erhalten werden können, wird es der Allgemeinheit und dem Staate nicht schlecht gehen. Dabei können wir uns tagtäglich überzeugen, daß es trotz der beiden Kanonen der Allgemeinheit und dem Staate immer schlechter geht. Wenn die Regierung sich an dieser Behauptung weiter halten wird, daß diese beiden Kanonen ausreichen, so kann für den Staat und die Allgemeinheit die Katastrophe eintreten, ohne daß diese beiden Kanonen davon berührt werden. Die bittere Erfahrung hat uns doch schon genügend davon überzeugt, daß vor allem eine große Summe Geld zum Aufbau notwendig ist.

Aber auch eine andere Lehre sollte uns die Not beigebracht haben, nämlich, daß niedrige Löhne bei privaten oder staatlichen Unternehmungen, sowie Arbeiterentlassungen, niemals eine Wohltat für das Wirtschaftsleben bedeuten, sondern nur ein Unglück sind. Dadurch wird die Konsumfähigkeit herabgesetzt und somit auch der Warenumsatz in der Landwirtschaft, Industrie und Kaufmannschaft vermindert und letzten Endes vermindern sich auch die Steuereingänge für die Budgets der Regierung, sowie auch der Selbstverwaltungen. Es genügt daher nicht die Valutastabilität, es muß auch die Möglichkeit der Vermehrung derselben sein, es genügt nicht das Budgetgleichgewicht allein, sondern auch die Budgetmöglichkeit. Das Ziel der Wirtschaft ist die Konsumtion, und das Mittel zum Ziel ist die Produktion. Ohne Geld ist keine Konsumtion und ohne Konsumtion ist keine Produktion. Das ist die Kanone der neuzeitlichen Wirtschaftsordnung. Von wo soll aber das notwendige Geld hergenommen werden? Das ist das alleraktuellste Problem. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß das Ausland das Geld beizustellen verpflichtet ist. Das ist aber ein falscher Standpunkt. Was sollen wir aber tun, wenn uns das Ausland das notwendige Geld nicht vorstreckt? Soll die Allgemeinheit und der Staat zugrunde gehen, trotzdem landwirtschaftliche und industrielle Arbeitsstätten vorhanden sind, trotzdem daß ein genügendes Quantum Lebensmittel und arbeitsfähige, arbeitswillige Leute da sind?

Sind denn zur Selbstproduktion und Nutznießung der Eigenproduktion fremde Gelder notwendig?

Für die heutige Generation ist die allerschnellste Lösung dieses Problems die allerlebensnotwendigste.

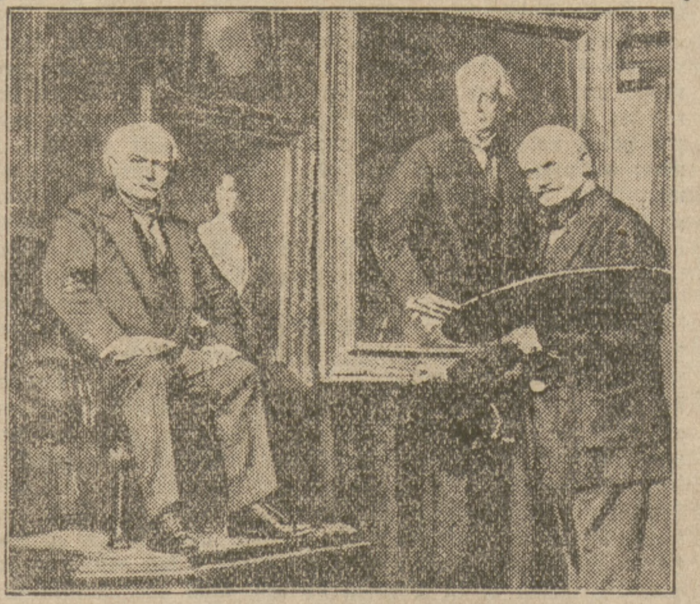
Dieses Problem wird nicht durch eine starke Regierung noch durch den Appell ans Durchhalten gelöst.

Dieses Problem wird nicht durch die Einschränkung der Arbeitslosenunterstützung, durch Lohnabbau und Massenentlassungen der Arbeiter und Angestellten gelöst. Mit einem Worte gesagt, dieses Problem kann nicht durch Verminderung der Konsumtion gelöst werden, wenn die Gesundung der Wirtschaft einzig und allein von der Vergrößerung der Konsumtion abhängt. Meiner Ansicht nach kann dieses Problem in der Weise gelöst werden, wie ich bereits schon mehrfach darauf verwiesen habe. Die Menge des vorhandenen Geldes muß vergrößert werden. Vor der Devalvation kann man sich dadurch schützen, indem man das vorhandene inländische Kapital nicht ins Ausland abwandern läßt. Ein Mittel zu diesem Zwecke wäre die Ersetzung des privaten Exportes durch ein Staatsmonopol. Widerstand wird nur der Lewiatan leisten. Diesen Widerstand müßte man brechen. Einen anderen Ausweg sehe ich nicht. Die Regierung will jedoch diesen Weg nicht beschreiten. Sie hat sich auf den Standpunkt des Abwartens gestellt, bis eine genügende Menge billiges ausländisches Geld einlaufen wird. Es ist jedoch unbekannt, wann und ob dieser Zeitpunkt eintreten wird. Inzwischen wird die allgemeine Not bis zur Unerträglichkeit anwachsen. Infolge der geringen Konsumfähigkeit droht noch die politische wie wirtschaftliche Katastrophe. Der andere Weg führt dagegen zur fast tagtäglich steigenden Konsumtion und größeren Warenumsätzen, was sich wieder an steigenden Budgeteinnahmen äußern wird.

Die eine Bedingung dabei ist aber, daß den Lewiatanern die Verschiebung des Kapitals ins Ausland unmöglich gemacht wird. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Allgemeinheit sowie der Staat den letztgenannten Weg wählen sollten.

Lobnitz. Unter Vorsitz des Bürgermeisters Genossen Herma fand am 1. Juli die monatliche Gemeinderatssitzung statt. Zum Protokoll wurde erwähnt, daß auf das Bittgesuch der Gemeinde an den Bielitzer Magistrat die Lobnitzer Fuhrleute bei der Talsperre mehr zu beschäftigen, die Beteiligung bis 60 Prozent gestattet wurde. Die Abtragung des Müllkastens von Herm. Gabrsz an der Gemeindestraße wurde, da er Rekurs gemacht hatte, an die Behörde weitergeleitet. Die Einführung der Wasserleitung in die deutsche Schule wurde Herrn Installateur Starke übergeben. Provisorische Pläne für das in Zukunft zu errichtende Administrationsgebäude der Gemeinde sind angelangt und wurden der Baukommission sowie Feuerwehr zur Durchberatung übergeben. Von der Wildbachverbauung ist eine Zeichnung des jetzigen Flußbettes eingelangt, zugleich erscheint am 10. Juli ein Ingenieur, der den Anrainern des Flußbettes die nötigen Informationen zwecks der großen Beträge, welche dieselben an die Regulierung als Entschädigung zu entrichten haben, erteilen wird. Bei dieser Kommission soll auch die Schotterentnahme im Flußbette geregelt werden. Die Aeußerungen des Fleischers Heroks dem Bürgermeister Herma gegenüber wurden der Behörde übergeben. Der Ortsfeuerwehr wurde die Erlaubnis zum Verkauf einer Handspritze, um eine neue kleine Motorspritze anschaffen zu können, erteilt. Nachdem die Katastralmappe den heutigen Verhältnissen der Gemeinde nicht mehr entspricht, so wurde eine neue Mappe dem staatlichen Geometer zur Anfertigung übergeben. Unterstützungshalber wurde Frau Mylersky der Gemeinde Ernsdorf übergeben und Frau Heinrich hat Wapienica übernommen. Eingegangen sind 110 Zloty von der Behörde, und wurden an die Bedürftigsten verteilt. Ein Dankschreiben der katholischen Kirchengemeinde für gespendete 100 Zloty wurde zur Kenntnis genommen.

Nikelsdorf. (Reparaturbedürftiges Flußufer.) Die Ohlischerstraße liegt, wenn man von Ober-Ohlisch nach Zigeunerwald geht, bis zur Wirtschaft Mucha direkt am Ohlischfluß. Das Ufer gegen die Straße zu ist nun stellenweise vom Wasser stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Trotzdem denkt an die Reparatur vorläufig niemand. An mancher Stelle sind nun stärkere Schutzpflöcke aufgestellt, damit die Straßenseite gegen das Flußufer zu einigermaßen geschützt ist. Unweit der Wirtschaft Englert sind nun auch solche Schutzpflöcke, die allerdings bald mehr in der Luft hängen, anstatt fest an der Straßenseite befestigt zu sein. Schlimmer noch sieht es gegenüber dem Gasthaus Englert aus. Dort ist das Ufer überhaupt nicht geschützt. Wenn nun ein Wagen in den Hof bei Englert einfährt und dann genötigt ist umzudrehen, so kann es leicht vorkommen, daß der Wagen in das einige Meter tiefer gelegene Flußbett hinunterstürzen kann. Es ist bereits vorgekommen, daß eben an dieser Stelle ein Wagen mitsamt dem Pferd in das Flußbett hinuntergestürzt ist. Wie durch einen Zufall ist allerdings kein größeres Unglück geschehen. Der Bezirksstraßenausschuß wird nun gut daran tun, sich diese Stelle der Straße baldigst zu besichtigen und diesem Uebel sogleich abzuhelfen, ehe noch Menschen oder vielleicht auch Zugtiere zu Schaden kommen. Es sind jetzt Arbeitslose genug da, die auf solche Beschäftigung warten.



Lloyd George wird für das Unterhaus porträtiert

Der Führer der englischen Liberalen Partei, Lloyd George, sitzt dem berühmten Porträtmaler Philipp Laszlo für ein Bildnis, das für das englische Unterhaus bestimmt ist.

„Wo die Pflicht ruft!"

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts" Bielitz.

Montag, den 13. Juli l. Js., findet um 7 Uhr abends die fällige Vorstandssitzung statt. Nachdem äußerst wichtige Angelegenheiten auf der Tagesordnung sind, ist es unbedingte Pflicht aller Vorstandsmitglieder sowie auch der soz. Gemeinderäte pünktlich zu erscheinen. Persönliche Einladungen ergehen diesmal keine.

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter. Bielitz.

Freitag, den 10. Juli, um ½8 Uhr abends, Handballspielerversammlung.

Sonnabend, den 11. Juli, um 5 Uhr nachm., Abholen der Blumen und Sammelbücher für den Blumentag. 8 Uhr abends, Werbefeier im Gemeindegasthaus Wiesen vom Verein jugendlicher Arbeiter Kamitz.

Sonntag, den 12. Juli, Blumentag der Arbeiter-Kinderfreunde ab 6 Uhr früh.

Achtung, Arbeiter-Gesangvereine! Freitag, den 10. Juli l. Js., findet um 5 Uhr nachmittags, in der Redaktion der Volksstimme eine Gauvorstandssitzung statt. Nachdem dringende Angelegenheiten zu erledigen sind, ist das vollzählige Erscheinen aller Vorstandsmitglieder unbedingt erforderlich.

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts". Am Dienstag, den 14. Juli, findet um 6 Uhr abends im Arbeiterheim in Bielsko (Vereinszimmer) die fällige Vorstandssitzung statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Allen Handball-Schiedsrichterkursteilnehmern wird bekanntgegeben, daß die nächste Zusammenkunft am Montag, den 13. Juli, um 6,30 Uhr abends im Vereinszimmer des A. T. V. stattfindet. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Der Kursleiter.

Kamitz. (Verein jugendl. Arbeiter.) Am Samstag, den 11. Juli l. Js., um 8 Uhr abends, veranstaltet obiger Verein im Gemeindegasthaus (H. Wiesner) in Kamitz eine Werbe-Feier, bei welcher deklam. und gesangliche Vorträge der Jugend zu Aufführung gelangen. Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein. Näheres wird durch die Einladungen bekannt gegeben. Alle Kulturvereine sowie Freunde und Gönner des Vereines werden schon heute herzlichst eingeladen. Eintritt frei. Die Vereinsleitung.

Lobnitz. Am Sonntag, den 19. Juli veranstaltet der Wahlverein „Vorwärts", unter Mitwirkung des A. G. V. „Widerhall", sein großes Volksfest in Frau Susanna Jenkners Wäldchen in Lobnitz zu welchem alle Genossen sowie Freunde aufs herzlichste eingeladen werden. Entree frei. Anfang 3 Uhr.

Tuchfabrik Providenzia

Von Max Dortu.

Wo sind wir? In Südamerika. An der Westküste. Valparaiso. Chile. Mehr landeinwärts, den Anden zu. Wo sind wir jetzt? Ueber Santiago — über Chiles Hauptstadt. Wir sitzen auf der freundlichen Bank, wir ruhen — am Cerro Santa Lucia, der ist ein schwarzer Porphyrhügel, über und über bunt von der blühenden Kapuzinerkresse, der Berg Santa Lucia ragt steil aus dem grauen und weißen Häusermeer von Santiago de Chile heraus. Ringsher sehen wir Berge. Ueber uns fliegen weiße Wolken auf blau, von Süd nach Nord. Mitten durch die Stadt hin schäumt der Fluß Mapocho, grün undsilbern, der Mapocho — das lustige Kind der hohen Anden. Schaut osthin — da seht ihr die gewaltigen Anden, vergletschertes Hochgebirge, bis zu 7000 Metern Höhe. Drüben liegt Argentinien. Im Süden schmaucht der Vulkan Maipo. Hoch, droben in der glasigen Luft schweben die Adler, ihr kühner Schrei: Freiheit!

Hier kommt Besuch, zu unserer Bank, Mutter und Kind. Ei, bitte sehr, nehmen Sie nur Platz. Sie ist jung, sie ist schön, die Mutter, sie ist braun und gelb und schwarz, ebenso ihr Kind, beide sind Mischblut — indianisch-spaniolisch. Sie säugt ihr Kind die Sonne wärmt ihren Busen — es ist alles so natürlich, so selbstverständlich, seinem Kinde Nahrung zu geben. Das Kind lächelt, es ist satt, die Mutter lächelt — sie wirft uns einen stolzen und glücklichen Blick zu. Wir verstehen uns — von Herz zu Herz quillt eine warme Welle — schnell sind wir im Gespräch miteinander — sie heißt Maria Arauka, sie ist Weberin, drüben, sie zeigt mit der schmalen Hand — drüben liegt die Tuchfabrik Providenzia, in Santiago-Ost — dort arbeitet sie, seit acht Jahren, am Webstuhl. Mit vierzehn Jahren kam sie nach Santiago, aus den Bergen, aus den Anden — die Eltern selber brachten sie her. Die Eltern sind Bauern, sie haben einen Weinberg und Ziegen und Schafe, Daheim sind noch neun Geschwister. Alle Monat schickte die Weberin Maria Arauka den Eltern ein wenig Geld — die vielen Kinder, alle wollen essen. Ein herber Zug legte sich um Marias rote Lippen — jetzt werde ich kein Geld mehr schicken können — das Herbe um die Lippen wird plötzlich sanft und süß — jetzt habe ich für den hier zu sorgen, für ihn, meine Blume, meine Orange, meinen Goldstein — den Jesos, Jesos, Jesos. Und sie hält ihn mit beiden Händen vor sich — den kleinen braunen Burschen, und sie schüttelt ihn vor Liebe — und reißt ihn an ihr Herz — und sie bedeckt sein Antlitz mit Küssen — und um uns her schaukeln weiße und rote und blaue und gelbe Falter ein bunter Vogel singt im Mimosenstrauch — da ist soviel Glück und Sonne und Liebe um uns her — am Berge Santa Lucia, über der großen Stadt Santiago de Chile.

Maria Arauka, die Weberin aus der Tuchfabrik Providenzia, sie setzt sich näher zu uns, auf der Ruhebank — wir sind schon innige Freunde, weil wir ihr Kind lieben, den kleinen Weberjungen Jesos. Maria öffnet ein ledernes Handtäschchen, da heraus holt sie ein rotes Samtetui, es springt auf — horrijeh, da liegt ja 'ne goldene Uhr drin, eine ganz große goldene Herrenuhr. Unsere Augen werden spitz und fragend. — Ja, sagt Maria, dem Jesos gehört diese Uhr — heute habe ich sie bekommen, auf dem Rathaus von Santiago. Maria nimmt ihre silberne Brosche vom Halse, mit deren Nadel fährt sie unter den hinteren Deckel der goldenen Uhr — knips der Deckel springt auf — — und wir lesen, staunend, überrascht — dieses steht graviert auf Gold: „Dem 600 000. Einwohner von Santiago. Getauft als „Jesos“, in der Jesuitenkirche. Anno 1931.“

Vor Erregung sind wir auf gesprungen, Maria Arauka, wir gratulieren dir von ganzem Herzen, Glückauf zu deinem Kinde, dem 600 000. Bürger von Santiago de Chile. Maria wird so ganz stolz, hohe Mutterwürde strahlt aus ihr — ja, er ist nun sechs Monate alt, sein Vater — ach, er hat keinen Vater, er ist ein Freiheitskind, ein Kind der Liebe ist er — drum habe ich ihn Jesos geheißen. Haa, mein Herzchen, mein Stern, mein Diamant — Küsse, Küsse, Küsse!

Wir sitzen wieder, in der Sonne, wir schauen auf Santiago hinab — hier kommt noch Besuch, ein Arbeiter, müde, mit großen Händen, gleich den unseren — er sagt: Tag, Maria, er gibt Maria die Hand, er küßt den Jesos auf die Stirne — er blinzelt mit feurigem Auge zu uns herüber — Maria deutet, auf uns weisend, die da sind meine Freunde, eben gewonnen, sie lieben meinen Jesos — Soo, dann sollt ihr auch Freunde von mir sein, ich heiße Nando, ich bin Marias Kollege, ich bin Weber von drüben, aus der Tuchfabrik Provindenzia, ich hab 's hier — er legt seine leis zitternde Hand flach auf die Brust, die Brust fällt und steigt scharf — wir verstehen, Nando ist lungenkrank. Er setzt sich zu uns. Wir schweigen — alle fühlen wir plötzlich das Leid, lungenkrank, die Tuchfabrik, Oelluft, Staub, Hitze. Täglich neun Stunden gefangen, hinter den Gittern der Fabriktore — nur eine Nummer, eine Nummer von tausend Nummern aber eine fleißige Biene, Zelle füllt sich um Zelle, goldener Honig, die Wabe der Tuchfabrik Providenzia, hu — die dicken Drohnen kommen über den goldenen Honig — Bienchen wird krank, er hustet hohl, der Weber Nando aus Providenzia.

Wind umweht uns, warmer Südwind, Februar, Hochsommer in Chile. Bunte Kapuzinerblüten, schwarzer Porphyrfels, unten rauscht und braust die Stadt. Da ist Leben und Bewegung in Nando gekommen — mit seiner mageren gelben Hand deutet er auf die Stadt hinab, er sagt: doppelt ist sie, die Stadt Santiago. Obendrauf die Senoren, die Reichen — unten die Rotos, die Proleten, das Volk. Da, im Osten von Santiago, da schmauchen die Fabriken, Textilfabriken, Maschinenfabriken, Lederfabriken, Mühlen, Brauereien. Im Osten von Santiago wird Santiagos Gold! Aber wir haben nichts davon, wir Rotos, wir Plebejer — und so wie bei uns, so ist es überall in der Welt — bis einmal ein neuer Revolteur kommt, ein neuer Jesos, dieser hier — der wird's vielleicht sein? Und seine Finger streichen sanft über die Stirne von Marias schlafendem Kinde. Marias Blick wird ganz weit und fern — sieht sie die Zukunft? Sie ist religiös erzogen, sie weiß von dem versprochenen Tausendjährigen Reich, aus der Bibel, von der Offenbarung Johannis weiß sie —. Aber der andere, der Nando, der schwindsüchtige Weber — der weiß auch von einer Offenbarung, von der Offenbarung wirtschaftlicher Verknüpfungen und Gesetze — er weiß vom Aufbau der menschlichen Gesellschaft, er ist Sozialist — seine Offenbarung ist das kommende Zeitalter der sozialen Gesellschaft. Er hustet, hohl, er selbst wird die neue Zeit nicht mehr erleben — aber er wirbt sie, er wirbt für die sozialen Ideen, er ist Mitglied der freien Gewerkschaft — er hat mitgeholfen, die Belegschaft der Tuchfabrik Providenzia zu organisieren. Der Sozialismus ist die Erweiterung des christlichen Gedankens — der Sozialismus ist Religion, übersetzt in Wirtschaft und Staatsform!

Unten zwitschert die Stadt, Santiago de Chile. Die Avenida Higgins herauf und herab fahren sechs Reihen von Automobilen, nebeneinander. Auf der Plaza de Armas läutet die Kathedrale, der Erzbischof ladet zur Messe. In reichen Läden kaufen schöne Kreolinnen Juwelen für ihr tiefblaues Haar. Aber in Santiago-Ost, da grollen und schmauchen die hundert Fabriken.

Ueber der doppelten Stadt, über der satten Stadt und über der Arbeitsstadt, sitzt Mutter Maria Arauka, ihren Jesos am Schoße, eben ist er aufgewacht — er blinzelt zur Sonne, Maria hebt ihn hoch, Antlitz nach vorne — da streckt das Kindlein beide Hädchen über die Stadt, er greift, er greift — kleiner Jesos aus der Tuchfabrik Providenzia, wirst du dereinst die Stadt Santiago für die soziale Idee erobern? Im Mimosenstrauch singt das bunte Vöglein.



Schmelings nächster Gegner

soll der italienische Riesenboxer Carnera sein, gegen den er im September seinen Titel erneut verteidigen will.

Horthys Strick schleicht seinem Opfer nach

In der „Arbeiterzeitung“ schreibt Paul Keeri anläßlich des Todes des Genossen Kalmar:

Im Sammelgefängnis von Budapest, in der Disziplinarabteilung, wo die Volkskommissäre und andere hervorragende Verbrecher der Revolution, meist in Einzelzellen, sitzen, herrscht die strengste Zucht. Todesstille senkt sich mit Einbruch der Finsternis über diese Gruft, genannt „Sterntrakt rechts 3“. Den fernen Kommandorufen der Wacheablösung hört man wie einem Lied zu: man spürt, man lebt doch!

In dieser Grabesstille tönt plötzlich ein tierisches Gebrüll, ein unartikuliertes, wortloses, tiefes Gebell, das aber seinen deutlichen und klaren Sinn hat; es spricht die Strache der irrsinnigen Todesangst... Wir alle kennen diese Laute, die nichts Persönliches mehr an sich haben, in denen die Stimme des Rufers nicht mehr zu erkennen ist, selbst nicht mehr, daß er zur Tiergattung Mensch gehört... Wir alle hörten in gelähmten Nächten diesen Tönen der zu Tode Gepeinigten zu, als wir in den wüstesten Schreckenstagen in der Polizeihauptmannschaft oder in den Höhlen der Offiziersabteilungen verhaftet saßen.

Diesmal handelt es sich aber nicht um dies. Jetzt ist es kein Schrei eines unter Schlägen Sterbenden. Jetzt träumt nur Kalmar wieder einmal, daß er gehängt wird... Das wiederholte sich fast wöchentlich; das Todesgebrüll Kalmars, das er in seiner ersten Haftzeit von den zu Tode Gepeinigten gelernt hatte, und das er im Schlaf nicht mehr los werden konnte. Dabei hielt ihn der Todestraum so stark umfangen, daß er jedesmal vom Wächter, später von seinem Zellengenossen aus dem Schlaf gerüttelt werden mußte. Am Morgen flüsterte er beim Spaziergang dem Nächsten, den er erreichen konnte — wir durften ja nicht sprechen —, in seiner lieben Kalmar-Sprache ein Kauderwelsch von Vorstadtungarisch und Deutsch, zu: „Ich bitte dich, ich hab schon wieder einmal geträumt, man hängt mich.“

Das sind die Träume in Horthys Kerkern... Wir verließen fast zu gleicher Zeit als Austauschgefangene das Zuchthaus. Wir traten ins Sternenlicht hinaus, e quindi uscimmo a riveder le stelle, wie die letzte Zeile von Dantes „Hölle“ lautet. Er wollte nicht zu den Kommunisten nach Moskau, er wollte nach Hause in sein liebes Preßburg... Freilich, Preßburg war nicht Preßburg mehr. Das hätte er aber gewiß zu tragen gewußt, wäre ihm nicht Horthys Strick, vor dem er sich so sehr gefürchtet hatte, nachgeschlichen. Von dem Strick konnte er sich nicht mehr befreien.

Das Emigrantendasein ist auch sonst eine unwirkliche Existenz, ein schemenhaftes, entwurzeltes Dasein, wie Kunfi es einmal, bevor er selber daran starb, in der Arbeiter-Zeitung schilderte. Unter diesem Schemenvolk aber sind doppelt durchsichtige, unstet träumende Schatten jene, die längere Zeit in den Kerkern des weißen Terrors verbracht haben. Immer wieder dem gräßlichsten, ekelhaft-häßlichen Tode, dem verzerrtesten aller Gerippe, dem des Klassenhasses, in die Augenhöhlen zu schauen. Dutzende von Brüdern mit eigenen Augen in schrecklicher Weise verrecken zu sehen; nie wissen, wann die Reihe an uns kommt, immer wieder fürchten, daß man doch auf dem Galgen oder unter den Händen einer Offiziersbande endet, und das Jahre und Jahre hindurch — das erträgt keiner. Man ist dem Leben wiedergegeben — aber wie jener Lazarus des Neuen Testaments von den Toten erweckt wurde, „als er schon stank“. Nicht die Erschütterung der Gesundheit, der Nerven ist es, was nicht mehr zu heilen ist, der Lebenswille selbst ist in Verwesung übergegangen, man erlitt eine Gehirnerschütterung der Seele für immer, man glaubt nicht mehr recht an sein eigenes Leben... Ich kenne kein einziges der Opfer des weißen Terrors, keinen der schwer mißhandelt wurde oder längere Zeit in den Horthy-Kerkern saß, der nicht einen Klaps hatte, diesen Schlag, geführt mit dem Schienbein, den das Gerippe des mittelalterlichen Totentanzes als Waffe in der Hand trägt...

Heinrich Kalmar war ein robuster Mensch. Mit seinen sechzig Jahren sah er aus wie ein Vierziger, er hatte mit grauen Haaren etwas von einem ewigen Burschen. Er hatte Humor und Frohsinn, konnte früher laut und lärmend sein, ertrug früher seine Strafen leicht; seitdem er aber aus dem Kerker des weißen Terrors kam, wo er drei Jahre verbrachte, war er seelisch tot. Gebrochen, klagte er nur immerfort, worüber, wußte er selbst nicht recht. Als ich ihn einige Wochen vor seinem Tode hier in Wien traf, erinnerte ich ihn daran, wie er immer geträumt habe, daß er gehängt werde. Er lächelte nur zerstreut und verlegen... Es ist schwer, mit Tod und Verwesung in den Gliedern weiterzuleben, man muß gegen den Tod, dem man sich einmal schon verfallen glaubte, ankämpfen können. Nicht jeder ist dem gewachsen, nicht jedem helfen die Verhältnisse dabei.

Wie eine Giftschlange schlich ihm Horthys Strick nach und schließlich gab er es auf, ihn abzuwehren. Er drückte ihn endlich an sich — er steckte einen elektrischen Draht in die Tasche, ging in ein Hotelzimmer und erhängte sich an dem Fensterbalken.

Der längste Zaun der Welt

Ein Drahtzaun von über 1800 Kilometer Länge zieht sich durch das westliche Australien. Das ist nicht etwa, wie man vielleicht glauben möchte, eine Grenzmarke, die zwei Reiche voneinander scheidet, auch kein Hindernis, um Herden von Vieh von dem Ueberschreiten ihrer Weiden abzuhalten, sondern es ist ein „Kaninchenzaun“, zu dem Zweck angelegt, um die Farmer in diesem Teil der Welt und ihre Ernten vor der Ueberflutung durch die Nagetiere zu schützen. Der Zaun besteht aus starkem, feinmaschigem Draht und ist an der Spitze mit Stacheldraht versehen; er ist zwei Meter hoch, um den Kaninchen das Hinüberspringen unmöglich zu machen. Bekanntlich hat sich dieses Tier in Australien zu einer furchtbaren Landplage entwickelt. In Zeiten der Dürre versuchen Hunderttausende von Kaninchen nach Gebieten auszuwandern, wo es Wasser und Pflanzen in Menge gibt; sie ziehen in Riesenarmeen durch das Land, und wo sie einfallen, vernichten sie die ganze Vegetation. Die Nager rennen, wenn sie an dem Zaun angelangt sind, wie wahnsinnig hin und her, bis sie erschöpft und verhungert liegen bleiben. Die Leichen türmen sich manchmal an dem Zaun über eine Strecke von 80 Kilometer auf. Trotz dieser hohen Todesziffer ist aber an eine Ausrottung der Pest nicht zu denken, denn für Hunderttausende, die sterben, werden Hunderttausende geboren, und jedes weibliche Kaninchen gibt jede neun Wochen vier bis sieben Jungen das Leben, während ihre Töchter mit Regelmäßigkeit im Alter von neun Wochen dieselbe Fruchtbarkeit entwickeln. Im westlichen Australien sind mehr als 3000 Kilometer solcher Kaninchenzäune mit einem Kostenaufwand von 8 Millionen Mark errichtet. Berittene Wachen reiten beständig an den Zäunen hin, um sie „kaninchenfest“ zu erhalten und das Herannahen von solchen Wanderheeren zu beobachten.



Der Preis des Siegers

Pelissier, der Sieger einer Etappe der „Tour de France“, der großen Radfernfahrt durch Frankreich, wurde in einer französischen Ortschaft von jungen Mädchen in Nationaltracht begrüßt.

Zunahme der kommunistischen Bewegung in Bulgarien

Revolte in einem Gefängnis.

Sofia. Die kommunistische Bewegung in Bulgarien macht neue Fortschritte. In Jambol kam es zwischen streikenden Textilarbeitern und der Polizei erneut zu blutigen Zusammenstößen. Die Arbeiterpartei, die bereits offiziell als Streikführerin auftritt, hetzt die Tabakarbeiter in Philippopel und Umgebung auf, wo stündlich mit dem Streikausbruch gerechnet wird. Auch in den staatlichen Kohlengruben von Pernik bei Sofia droht der Streik. In Sliwen ist gleichfalls der Streik der Textilarbeiter in vollem Gange. Mehrere tausend Arbeiter feiern. Es kam dort ebenfalls zu Zusammenstößen mit der Polizei. Streikende verübten zwei Revolveranschläge auf Textilfabrikanten, die jedoch erfolglos blieben.

Gleichzeitig ist im Kreisgefängnis in Sliwen eine Meuterei ausgebrochen, die von Kommunisten angezettelt wurde. Die Gefangenen überwältigten im Hof die Militärwache und beschossen mit geraubten Gewehren die Wachstube. Im Verlauf der Schießerei wurden fünf Gefangene erschossen und zwei Soldaten schwer verletzt. Fünf Gefangenen gelang es zu entfliehen. Durch energisches Vorgehen von Militärabteilungen konnte der Aufstand schließlich unterdrückt werden.

Gandhi klagt

Bombay. Gandhi veröffentlicht in der Zeitung „Jung Indien“ einen Artikel, in dem er die Regierung einer Verletzung des Uebereinkommens von Delhi anklagt. Er habe, schreibt er, aus zahlreichen Gegenden des Landes Klagen über die Lokalbehörden erhalten, die Versammlungen mit Gewalt aufgelöst hätten und mit dem Polizeiknüppel vorgegangen seien. Gandhi schließt: Wir müssen unsere Verpflichtungen aus dem Uebereinkommen solange geduldig erfüllen, als der Kongreßausschuß es für notwendig erachten wird.

Attentat auf den ägyptischen Präsidenten

Kairo. Auf den Präsidenten des ägyptischen Parlaments Tewfik Rifaat, wurden Donnerstag abend, als er in Begleitung seiner vier Töchter von einem Autoausflug zurückkam, mehrere Schüsse abgegeben. Es wurde jedoch niemand verletzt. Die Täter sind unbekannt.

Im Zeichen der Wiener Vorbereitungen

Aus unseren Turnern sind Schauspieler geworden. — Die erste große Festspielprobe im Stadion.

„Achtung! Achtung! Die Wehrsportler zum Südportal“, dröhnt es durch den gewaltigen Rundbau der Arena und eine Schar brauner, kurzbehoster Burschen eilt über das Grün des Spielfeldes. Oberhalb des Marathontores ist die Kommandobrücke. Dr. Hock, der Regisseur des Olympiafestspieles leitet von dort aus, umgeben von einem Stab eifriger Helfer, die erste große Probe. Soeben hat er den Beginn einer noch ungeprobten Szene angesagt. Von allen Seiten stürmt es über den Platz, Krieg .... — „Halt! Noch einmal zurück!“, und gehorsam machen die tapferen Soldaten kehrt und die Probe beginnt von neuem. Und noch einmal, und immer wieder und wieder, bis der strenge Leiter zufrieden ist. So geht es von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abend. Hock ist unermüdlich und die vielen hundert Burschen und Mädchen, die opferfreudig ihren Sonntag in den Dienst der Sache stellen, sind voll ehrlicher Begeisterung. Seit zwei Wochen üben sie fast Tag für Tag, Turner und Turnerinnen, und mit einer Ausdauer und Freude, die unbegreiflich schiene, wäre es nicht ihr Fest, um das sie sich mühen und dem zuliebe sie auf ihre Lobaufreuden gern verzichten.

Von der Höhe der Tribüne bietet sich dem Beschauer ein wunderbares farbenprächtiges Bild. Das Stadion ist voller Leben. Auf dem grünen Rasen sieht man Nationaltänze und bis hinauf dringen klar und deutlich die Töne eines Walzers. Nur ungern verläßt man den lustigen Standort, von dem aus die Schauspieler nicht größer als Zinnfiguren zu sein scheinen. Das ganze Festspiel soll nun zum erstenmal ohne Unterbrechung wiederholt werden. Mächtig tönt der Rhythmus der Arbeit, mancherlei unterbrochen vom Gesang der Bauern. Rasch ändert sich das friedliche Bild: der Kapitalismus ist erstanden. Und dann: Krieg, Verwüstung, Aufruhr, Streik. Und plötzlich Scharen von Soldaten; die Arbeiterführer werden gefangen und gefesselt weggeschleppt. Und was jetzt kommt, ist nicht mehr Spiel. Vergessen ist alle Müdigkeit. Die Viertausend auf dem Platz werden zur Masse, die sich ihrer Bedrücker mit elementarer Gewalt erwehrt. Der Turm des Kapitals wird gestürmt und erobert. Und nun vereinen sich alle zu einem geschlossenen Zug, Rote Falken marschieren stramm über das Feld, die „Internationale“ ertönt — die Probe ist zu Ende.

Julius Deutsch tritt ans Mikrophon. Er dankt in warmen Worten allen für ihre Arbeit. Vor allem aber dem unermüdlichen Regisseur Hock und seinen braven Helfern.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend, den 11. Juli.

15,25: Plauderei und musikalisches Intermezzo. 16: Kinderstunde. 16,30: Konzert für die Jugend. 16,50: Plauderei. 17,10: Kinderfunkbriefkasten. 17,35: Vortrag. 18: Konzert. 19: Literatur. 19,15: Funk- und Theaterprogramm. 19,30: Plauderei. 19,55: Wetter, Presse. 20,15: Populäres Konzert. 22: Uebertragung von Warschau. 22,15: Presse, Wetter, Programm in franz. Sprache. 22,30: Uebertragung von Warschau.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend, den 11. Juli.

15.25: Zeitschriften-Rundschau. 15.45: Sporntachrichten. 16.00: Von Wilna: Kinderhörspiel. 16.30: Vortrag jugoslawischer Lieder (Gesang). 16.50: Plauderei. 17.15: Schallplatten. 17.35: Vortrag. 18.00: Podium für junge musikalische Talente. 19.00: Verschiedenes. 19.40: Aktuelle Neuigkeiten für den Landwirt, Wetter. 20.00: Presse, Sport. 20.15: Orchester- und Solistenkonzert. 22.15: Presse, Wetter, Sport, Polizeinachrichten. 22.25: Programm für Sonntag. 22.30: Klaviervortrag: Werke von Chopin. 23.00: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Sonnabend, den 11. Juli.

6,30: Funkgymnastik. 6,45: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Die Filme der Woche. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert. 17,30: Rechenschaftsbericht über die Vorträge und Hörberichte der Woche und Literaturnachweis. 18,10: Die neue Menschenkunde. 18,30: Der Behaviorismus. 19,05: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Schallplatten. 20: Wetter. Anschl.: Das wird Sie interessieren! 20,30: Abendunterhaltung mit Franz Baumann. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40 bis 0,30: Von Berlin: Tanzmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Ober-Lazisk. Sonntag, den 12. Juli Mitgliederversammlung bei Mucha um 2 Uhr. Vollzähliges Erscheinen ist sehr erwünscht. Referent: Gen. Matzke.

Kunzendorf. Sonntag, den 12. Juli, vormittags 10 Uhr, Parteiversammlung bei Widawski. Es wird gebeten, daß die Genossen aus den umliegenden Ortschaften an dieser Versammlung regen Anteil nehmen. Referent: Gen. Matzke.

Betriebsrätekursus der freien Gewerkschaften.

Der für Nikolai angesagte Kursus wird wegen Behinderung des Referenten auf Sonntag, den 12. d. Mts., zur gewohnten Stunde im bekannten Lokal verlegt.

Achtung, Abfahrt ins Zeltlager!

Am Montag, den 13. Juli cr., mittags 13,30 (1½) Uhr, erfolgt die Abfahrt nach Vilmar (Lahntal). Kinder und Helfer haben sich pünktlich, um 12 Uhr mittags, im Zentralhotel, Zimmer 15, einzufinden. Verpflegung für einen Tag mitbringen! Nichts vergessen! Freundschaft!

Monatsplan der D. S. J. P. und D. M. V. Jugend Katowice II für Monat Juli.

10., Freitag, Singabend, Leiter: Leo Albrecht.
15., Mittwoch, Humoristischer Abend, Leiter: Leo Mitrenga.
17., Freitag, Volkstanz, Leiter: Heinrich Gregor.
22., Mittwoch, Singabend, Leiter: Leo Albrecht.
28., Dienstag, Vorstandssitzung.
29., Mittwoch, Volkstanz, Leiter: Heinrich Gregor.
31., Freitag, Unterhaltungsabend.
5. 8., Mittwoch, Monatsversammlung.
Sämmtliche Abende finden im Kasino (Latus) statt.
Anfang der Abende 7½ Uhr.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 10. Juli, Monatsversammlung.
Sonnabend, den 11. Juli, Rote Falken.
Sonntag, den 12. Juli, Fahrt.

Achtung, deutsche Kriegsverletzte u. Kriegshinterbliebene!

Der deutsche Wirtschaftsverband ruft die Interessenten deutscher Nationalität auf, zu der am Sonntag, den 12. d. Mts. im Tivoli-Saale in Kattowitz, Beatestraße (ul. Kosciuszki), nachm. 4 Uhr, stattfindenden Protestversammlung der deutschen und polnischen Kriegsopfer, vollzählig zu erscheinen. Es gilt, die Kürzung der Renten abzuwenden.

Freie Sänger.

Königshütte. (Volkschor Vorwärts.) Freitag, den 10. Juli, 7½ Uhr, Mitgliederversammlung. 1 Stunde vorher Vorstandssitzung.

Emanuelssegen. (Arbeitergesangverein.) Am Sonntag, den 19. Juli, findet, vormittags um 10 Uhr, in der Privatschule die fällige Monatssitzung mit sehr wichtiger Tagesordnung statt, u. a. die Fahrt nach Bielitz.

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde“, Krol. Huta

12. Juli 1931. Burgruine „Chudow“. Abmarsch vom Volkshaus früh 5 Uhr. Führer Freund Olesch.

19. Juli 1931. Familientour nach „Lawek“. Abmarsch für Fußgänger früh 4 Uhr vom Volkshaus. Führer Fr. Pelka. Diejenigen, welche per Rollwagen fahren wollen, mögen sich bis Donnerstag, den 16. Juli beim Kassierer Fr. Bednarski melden.

26. Juli 1931. Trockenberg (Sucha Gora). Abmarsch früh 5 Uhr vom Volkshaus. Führer Fr. Janikulla.

2. August 1931. Josefstal. Abmarsch früh 5 Uhr vom Volkshaus. Führer Fr. Olesch.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bundesvorstandsmitglieder des Bundes für Arbeiterbildung. Es darf nochmals erinnert werden, daß am Sonnabend, den 11. Juli, um 7 Uhr abends, die Bundesvorstandssitzung in Krol. Huta stattfindet. Zu besprechen sind die Anträge und anderes für die Generalversammlung am 12. Juli 1931. Erscheinen ist Pflicht.

Der Bundesvorstand.

Kattowitz. Am Freitag, den 10. Juli, 7,30 Uhr, findet im Zentralhotel, Zimmer 15, eine wichtige Vorstandssitzung des „Bundes für Arbeiterbildung“, Ortsgruppe Kattowitz, statt. Da diese Vorstandssitzung als außerordentliche Generalversammlung zu betrachten ist, so ist es Pflicht, daß ein jeder Verein zwei Delegierte, und zwar den jeweiligen Vorsitzenden und ein Mitglied zu dieser Sitzung entsendet. Die Delegierten haben vom Verein beglaubigte Ausweise mitzubringen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen, Torten, Eis und als Zusatz zu solchen eingemachten Früchten, die nur ein schwaches Aroma haben, wie z. B. Apfelgelee, Marmelade etc. ist

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanille-Geschmack und das köstliche Vanille-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke

„Oetker's Hellkopf“

erhält.

Volles blühendes Aussehen

und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnährpulver „Plenusan“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. 6 zł, 4 Sch 20 zł Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Gebhard & Co. Danzig.



IHREN DRUCKSACHEN
fehlt der Reiz kunstvoller Ausführung
Verlangen Sie unsere Druckmuster
„VITA“ NAKŁAD DRUKARSKI
Katowice, Kościuszki 29 / Telef. 2097

Soeben erschien:
Herbert u. Elisabeth Weichmann

Alltag im Sowjetstaat

Macht und Mensch,
Wollen und Wirklichkeit
in Sowjet-Rußland

Preis nur złoty 5.75

Eine lebhafte und eindringliche Schilderung, wie die Menschen heute im Sowjetstaat leben

Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akc., ulica 3. Maja 12

Das Blatt der Frau von Welt:

die neue linie

Eine Zeitschrift, die in schönster Ausstattung Richtlinien der gepflegten Lebensführung, der kultivierten Geselligkeit, des genußvollen Reisens und der modernen Häuslichkeit gibt, nicht zuletzt aber erstklassige Vorbilder für die Kleidung nach den besten Modellen der Weltmode.

Heftpreis 1.— Mark.

Jeden Monats-Beginn neu!
BEYER-VERLAG, LEIPZIG-BERLIN